„Menschen wollen Wissen!“

4. Leipziger Kongress für Information und Bibliothek 2010 mit attraktivem Programm

Wilfried Sühl-Strohmenger

■ Mit rund 3.000 Besucherinnen und Besuchern aus dem In- und dem Ausland sowie über 140 Ausstellern stieß der von „Bibliothek Information Deutschland – Bundesverband der deutschen Bibliotheks- und Informationsverbände (BID)“ veranstaltete 4. Leipziger Kongress auf eine starke Resonanz, die man so nicht unbedingt erwartet hätte, weil angesichts der unmittelbar anschließenden Leipziger Buchmesse die verfügbaren Räumlichkeiten für den Kongress begrenzt sind.

Dem Team des Leipziger Ortskomitees um den leider jetzt ausscheidenden unermüdlichen Motor der Leipziger Kongresse Steffen Dittrich (HTWK Leipzig) sowie der K.I.T. Kongressorganisation gebühren Dank und Anerkennung für die nahezu perfekte Planung und Durchführung der Großveranstaltung in der neuen Leipziger Messe: Namentlich Frau Monika Pfitzner und Herr Michael Fernau von der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig waren maßgeblich und in vorderster Linie an der zeitraubenden Vorbereitung des Kongresses beteiligt. Ohne den nicht selbstverständlichen Einsatz der Leipziger Kolleginnen und Kollegen gäbe es den Kongress in dieser erfolgreichen Form mit Sicherheit nicht.

S.E. Rafael Dezcallar, Botschafter des Königreiches Spanien, und Rogelio Blanco Martínez, Generaldirektor für Bücher, Archive und Bibliotheken repräsentierten das Gastland Spanien auf der Eröffnungspressekonferenz.

Das für den Kongress ausgewählte *Gastland Spanien* hat zurzeit auch die EU-Ratspräsidentschaft inne. Anwesend bei der Eröffnung des Kongresses waren der spanische Botschafter in Deutschland S.E. Rafael Dezcallar sowie der Leiter der Abteilung Buch, Archive und Bibliotheken im spanischen Kulturministerium Rogelio Blanco Martinez. Sie hoben die Bedeutung der Bibliotheken in Spanien als Garanten der Demokratie und Meinungsfreiheit hervor. Erinnert wurde daran, dass der Buchdruck einst (im 15./16. Jahrhundert) aus Deutschland nach Spanien gebracht wurde. Es existiert ein Gesetz über Lesen, Buch und Bibliothek aus dem Jahr 2007. Betont wird die Bedeutung der Digitalisierung und des Zugangs zu digitalen Objekten, beispielsweise durch die „Europeana“. Die Bibliotheken sind das meist benutzte kulturelle Netzwerk in Spanien.

Die *Pressekonferenz* fand eine gute Resonanz bei den lokalen und überregionalen Medien. Auf dem Podium war das Gastland durch den Botschafter persönlich vertreten, sodann saßen dort – außer der BID-Präsidentin – Spezialisten für die Kernthemen: Finanznot der Kommunen und daraus

Das Congress Center Leipzig

resultierende Existenzsorgen der öffentlichen Bibliotheken und die Förderung von Informationskompetenz in Schulen und Hochschulen. Zuvor hatte bereits der MDR aktuell einen Fernsehbeitrag zum Kongress gedreht. Auch die Pressekonferenz wurde gefilmt und an dem Folgetag gesendet. Auf dem Weg zum Messegelände konnte man in der Straßenbahn auf Bildschirmen Ausschnitte sehen und es gab Radiobeiträge, u.a. in Deutschlandradio Kultur, außerdem etliche Zeitungsartikel in überregionalen Zeitungen, zum Beispiel den Online-Ausgaben der Süddeutschen Zeitung und der Welt, und in verschiedenen regionalen Blättern.

Eröffnet wurde der Kongress durch die BID-Präsidentin Barbara Lison (Bremen), dann folgten die Grußworte des Direktors der Leipziger Messe Oliver Zille und des Bürgermeisters für Kultur der Stadt Leipzig Michael Faber. Leipzig wurde zu Recht als Stadt des Buchs und der Bibliotheken herausgestellt, jetzt noch bereichert durch die Campusbibliothek am Augustusplatz und den Neubau der HTWK-Bibliothek.

Eröffnet wurde der Kongress durch Barbara Lison. Der Direktor der Leipziger Buchmesse Oliver Zille folgte mit einem Grußwort.

Libraries change Life

Den *Festvortrag* hielt Deborah L. Jacobs, die nach erfolgreicher Tätigkeit in der Leitung der Public Library von Seattle im Juli 2008 zur Bill & Melinda Gates Stiftung gewechselt war, wo sie innerhalb des Global Development Program weltweit für die Bibliotheken verantwortlich ist. Ihr Leipziger Festvortrag handelte von der Bedeutung und der Nachhaltigkeit der Bibliotheksförderung der Stiftung am Beispiel Lettlands. „Libraries change life" – dieses Motto von Bill Gates steht über den Aktivitäten der Stiftung, für die Bibliotheken eine wesentliche Rolle in der Entwicklung eines Landes spielen. Eine nicht genügend ausgebildete Literacy verschärft die digitale Spaltung in der Welt. Innerhalb von fünf Jahren möchte die Gates-Stiftung erreichen, dass alle amerikanischen Public Libraries an das Internet angeschlossen sind, wie es in Chile und Mexiko bereits 2001/02 gelungen ist. Im Vordergrund der Aktivitäten stehen die Schwellenländer, darunter Botswana, Rumänien und eben Lettland. Die flächendeckende Schaffung von Informationszugängen, die Vermittlung technologischer Information und die Förderung der Informationskompetenz durch Bibliotheken steht im Zentrum der Aktivitäten. Deborah Jacobs zeigte den Film „Strong Libraries, Strong Communities – one size doesn't fit all!". Die zu erlernenden Kompetenzen sind dabei nicht nur auf die Beherrschung der Technologie zu beschränken, sondern auf Wahrnehmung gesellschaftlicher Verantwortung auszurichten. Darauf sei der „Impact" der Bibliotheken zu überprüfen, jedoch müsse auch der Staat Mittel beisteuern. Das „Public Library Innovation Programme (PLIP)" soll dem Bedarf der Nutzer entsprechen und zur Veränderung des Lebens beitragen. Man müsse, so Deborah Jacobs, mehr über die wichtige Rolle und die Auswirkung von Bibliotheken reden, eben „stories about impact" erzählen.

Publizistenpreis für Johan Schloemann

Erstmals wurde der Publizistenpreis des DBV (Helmut-Sontag-Preis) im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung zum Leipziger Kongress verliehen. Finanziell unterstützt wird der Preis durch die Wissenschaftliche Buchgesellschaft (WBG) Darmstadt. Frau Prof. Dr. Gabriele Beger überreichte gemeinsam mit dem Geschäftsführer der WBG, Andreas Auth, die Auszeichnung an den Preisträger Dr. Johan Schloemann von der Süddeutschen Zeitung. Die Laudatio hielt Prof. Dr. Ulrich Johannes Schneider (Direktor der Universitätsbibliothek Leipzig), der die profunden Artikel des Preisträgers in der Süddeutschen Zeitung zu vielfältigen Aspekten des Buch- und Bibliothekswesen würdigte.

Fortbildungsschwerpunkte mit spanischen Akzenten

Reizvolle *Themenschwerpunkte des Kongresses* waren die Komplexe: Wissen und Wissensgenerierung; Kultur in der Krise? Bibliotheken in der Krise; Bibliotheken als Partner für Medien- und Informationskompetenz; Bibliotheken für die Menschen; Wissen gewinnen und Wissen bewahren: Bibliotheken für Schule und Studium, Forschung, Beruf und Freizeit. Man hatte die Wahl unter insgesamt 45 Fortbildungsveranstaltungen zu Themen wie Informations- und Medienkompetenz, Dienstleistungen, elektronisches Publizieren, Open Access und digitale Repositorien, digitale Forschungsumgebung, Nationallizenzen, Urheberrecht, Berufsethik, Schulbibliotheken, Bibliothekspolitik und Lobbyarbeit, Bibliotheksverbünde und Netzwerkbildung, OPAC-Entwicklung, Bibliotheksstatistik, Fachinformation, Digitalisierung und Langzeitarchivierung, E-Lehrbücher, Bibliotheksfreundeskreise. In verschiedene Themenveranstaltungen waren jeweils Fachbeiträge von spanischen Kolleginnen und Kollegen eingebunden worden – eine gute Idee, weil dadurch den deutschen Zuhörer(inne)n das spanische Bibliothekswesen recht differenziert vermittelt werden konnte.

Neue Serviceportfolios: Informationskompetenz und 24-Stunden-Bibliothek

Berndt Dugall (Frankfurt a. M.) trug in bekannt zugespitzter Form einige provokante, kontrovers diskutierte Thesen zu neuen Serviceportfolios von Hochschulbibliotheken vor: Er sieht auf der einen Seite die Nutzerbedürfnisse, auf der anderen Seite die Bibliotheksbedürfnisse. Nach einer neuen OCLC-Studie (2009) hätten Informationen über die Verfügbarkeit höchste Relevanz für die Nutzer: Wo ist das Buch? Wie kann ich es erhalten? Gibt es Online-Links zum Content? Nach Dugall seien Bibliotheken aber immer noch primär an der Katalogqualität interessiert, ignorierten also die genannten Nutzerbedürfnisse. So beurteilt er die Angebote der Bibliotheken zur Vermittlung von Informationskompetenz kritisch, denn die heutige Internettechnologie, die durch Konvergenz, intuitive Benutzerführung, umfassende soziale Vernetzung u.a. gekennzeichnet sei, verlange zwar Informationskompetenz auf Seiten der Nutzer, dies jedoch vornehmlich

Erfolg in Leipzig: EasyCheck lockt zahlreiche Besucher an

Leipzig: immer wieder eine Reise Wert! Besonders der Mini-Sorter entpuppte sich am EasyCheck-Messestand als Besuchermagnet. Begeistert wurde die „kleine Lösung" ins Herz geschlossen. Mit einer kleinen Bildergalerie möchte EasyCheck sich bei allen Besuchern ganz herzlich bedanken. Schön, dass Sie Zeit für einen Besuch an unserem Stand gefunden haben.

Viele Besucher nutzten die Gelegenheit für einen Plausch und etwas Entspannung zum Tagesausklang beim gemeinsamen Firmenempfang von ekz, BOND, DiViBib und EasyCheck.

Auch das neue Gate bestach durch perfekte Funktion. Dafür sprechen nicht nur ausgezeichnete 3-D-Leseraten, sondern auch der optische Alarm. Dabei ist das Alarmlicht in die Acrylglasscheibe integriert.

Der gleich daneben stehende Selbstverbucher im modernen Weiß – ein toller Blickfang, den so mancher Besucher gerne gleich mitgenommen hätte.

Wir hoffen, es hat Ihnen genauso gut gefallen wie uns. Wir freuen uns bereits jetzt auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr beim 100. Bibliothekartag in Berlin.

EasyCheck GmbH & Co. KG
Fon: +49 (0)7161 808600-0 | mail@easycheck.org

www.easycheck.org

Bausteine für die „Bibliothek der Sinne" am ekz-Messestand

Fühlen, riechen, sehen, miteinander kommunizieren – am Messestand der ekz.bibliotheksservice GmbH konnten die Besucher vom 15. bis zum 17. März 2010 während des 4. Leipziger Kongresses für Information und Bibliothek Bausteine für die „Bibliothek der Sinne" entdecken: ob der Duft der Espresso-Bar, das Tasten von ungewohnten Materialien oder das Sehen und Hören von Informationen zu neuen Angeboten – der ekz-Stand war ein beliebter Treffpunkt.

Beliebter Treffpunkt in Leipzig: die Espresso-Bar am ekz-Stand

In diesem Jahr standen ideenreiche Produkte zur Präsentation und Information sowie neue Bibliotheksmaterialien, die Freude machen, im Mittelpunkt. Das waren neben dem digitalen Prospektständer, der Präsentationssäule für Medien und dem „Zauberwürfel" für die interkulturelle Bibliotheksarbeit auch Multimedia-Verpackungen der Noris Transportverpackung GmbH, die seit Januar 2010 zur ekz-Familie gehört.

Realisiert wurde der ekz-Stand wieder in räumlicher Nähe mit der DiViBib GmbH, der EasyCheck GmbH und der Stuttgarter Hochschule der Medien. Ganz besonders gefreut haben wir uns über die zahlreichen Gäste und anregenden Gespräche bei unserem Firmenempfang. Der persönliche Kontakt ist uns besonders wichtig, um unsere Angebote und Ideen weiterzuentwickeln. Denn nur gemeinsam können wir ein starker und zukunftsfähiger Partner für Bibliotheken sein.

ekz.bibliotheksservice GmbH
Bismarckstraße 3
72764 Reutlingen
Telefon 07121 144-0
Telefax 07121 144-280
info@ekz.de
www.ekz.de

bezüglich der Fachinhalte und ihrer Bewertung. Das technische und das Methoden-Wissen würden die Studierenden bereits an die Hochschule mitbringen, das müsse nicht mehr geschult werden, wohl aber die Fachkompetenz. Anhand des Beispiels Biologie, für die seitens der UB Frankfurt feste Kurse bestünden, verweist er auf den seines Erachtens zu hohen Zeitaufwand. In der Chemie würden dies Professoren und wissenschaftlicher Mitarbeiter mit der notwendigen fachlichen Kompetenz durchführen. Nach Dugall seien Webinare als Alternative zu dem „Auslaufmodell" der bibliotheksgestützten festen Schulungskurse stärker in Betracht zu ziehen.

Wer sich detailliert über den State of the Art in Sachen Informationskompetenz orientieren wollte, hatte dazu in mehreren Vortragsblöcken die Chance. Einen etwas breiteren Ansatz verfolgte die von Fabian Franke (Bamberg) und Wilfried Sühl-Strohmenger (Freiburg) moderierte Sektion über Hochschulbibliotheken als Partnerinnen der Lehre, weil es hier auch um Plagiarismusprävention, um Literaturverwaltung und um kompetenzfördernde Suchmaschinentechnologien ging. Dezidiert praxisorientierte Konzepte zur Vermittlung von Informationskompetenz an den Hochschulen behandelte eine von Katrin Steiner (Münster) moderierte, international besetzte Session. Die Optimierung der bibliothekarischen Lehre und des Lernens durch Technologie veranschaulichte Tatiana Usova von der Universität Edmonton (Alberta, Kanada), insbesondere angesichts der vielfach diagnostizierten „Net Generation": Der Einsatz von Tutorials, von E-Learning, die Einbeziehung sozialer Netzwerke, auch die Berücksichtigung von Second Life waren einige Technologien, die dort Verwendung finden. Sabine Rauchmann (Bremen) moderierte eine weitere Veranstaltung zum Thema Informationskompetenz an den Hochschulen, in der nach Olaf Eigenbrodts (Hamburg) Auffassung auch Fähigkeiten wie Partnerschaft, Kommunikation und Interaktion wichtig sind, die nicht unmittelbar mit Informationskompetenz in Verbindung gebracht werden. Philipp Stalder (Zürich) beantwortete die Frage, ob die Bibliothekarin zur Lehrerin wird, damit, dass es vor allem auf eine fundierte akademische Fachausbildung und auf die umfassende Weiterbildung auf den Gebieten Informationskompetenz und Didaktik ankäme. Christine Gläser (Hamburg) bevorzugt den Begriff der ICT-Literacy, weil dieser den digitalen Kontext und die neuen Lernumgebungen zutreffend beschreibt.

Zurück zu Berndt Dugall: Sein zweites, kontrovers diskutiertes Beispiel neuer Services bezog sich auf die 24-Stunden-Bibliothek: Mittlerweile seien an den Hochschulbibliotheken die Sonntagsöffnungen weit verbreitet, auch die Ausdehnung der täglichen Öffnungszeiten bis 22 oder bis 24 Uhr. Darüber hinaus sieht Dugall jedoch weder einen echten Bedarf, noch sei ein solcher Service unter dem Aspekt der Personal- und Energiekosten zu rechtfertigen. In Frankfurt beliefen sich die Kosten bei 350 Öffnungstagen pro Jahr und Öffnungsstunde auf rund 28.000 Euro. Wenn man die 24/7-Öffnung realisieren würde, kämen Kosten in Höhe von insgesamt 280.000 Euro auf die Universität zu, insbesondere auch wegen des Mehrverbrauchs an Strom. Dugalls Modellrechnung basiert auf der Annahme, dass im Schnitt während der Nachtstunden 15 Personen die Bibliothek nutzen, d.h. an 350 Öffnungstagen wären das insgesamt 5.250 Nutzer. Die Zusatzkosten pro Benutzer beliefen sich auf 53 Euro, der Mehrverbrauch an Strom auf 224.000 Kilowattstunden. Dugall folgert, dass eine 24-Stunden-Öffnung auf eine geringe Nachfrage treffe, dass eine verheerende Ökobilanz zu verzeichnen wäre und hohe Zusatzkosten für den Sicherheitsbereich entstünden.

OPAC oder Suchmaschine?

Sehr gut besucht war erwartungsgemäß der Vortragszyklus „Stirbt der OPAC ? – Suchmaschinen, Datenvielfalt und Vernetzung als Lösungsansatz", den Andreas Kluge (Dresden) zu moderieren hatte. Nicht alle Interessent(inn)en fanden einen Platz im Vortragsraum 11 – Indiz dafür, dass die Zukunft der Online-Kataloge wohl eines der brennendsten Themen im wissenschaftlichen Bibliothekswesen ist. Vorgestellt wurden mehrere attraktive Suchmaschinenmodelle wie der in den Hamburger Bibliotheken eingesetzte Katalog 2.0 „beluga" (Anne Christensen, Hamburg), der OPAC Plus mit „Primo" der UB Mannheim (Christian Hänger), das Open-Source-Produkt VuFind (Till Kinstler, Göttingen), der „lucene"-basierte OPAC der UB Heidelberg (Leonhard Maylein) sowie die Lösung eines Katalogs 2.0 an den sächsischen Hochschulbibliotheken (Andreas Kluge, Dresden). Oliver Flimm (Köln) stellte einen etwas anderen Ansatz vor: den aus Open-Source-Elementen (OpenBib) komponierten Kölner UniversitätsGesamtkatalog (KUG). Wer sich näher mit diesen Katalog-Modellen der Zukunft befassen möchte und eventuell im Vortragsraum keinen Platz mehr gefunden hat, dem sei die nachträgliche Lektüre der Beiträge auf dem OPUS-Server bei BIB nachdrücklich empfohlen.

Open Access für Primärdaten und Publikationen

Das Thema „Bibliotheken als Akteure im Forschungsdatenmanagement" betrifft ein innovatives Aufgabengebiet für das Bibliothekswesen, obgleich von Forschungsdaten schon seit einiger Zeit die Rede ist. Es geht um per Open Access zugängliche primäre Forschungsdaten, auf denen die (sekundären) Veröffentlichungen per Open Access oder in Verlagszeitschriften basieren: Die freie Zugänglichkeit solcher Forschungsdaten gestattet eine höhere Transparenz und

Prof. G. Hacker am Stand der KIBA-Lounge, ein Gemeinschaftsstand der Hochschulen, die Bibliothekare und andere Informationsspezialisten ausbilden.

Die Zukunft heißt Web-Scale – OCLC auf dem Leipziger Kongress

OCLC Stand auf dem Leipziger Kongress

Mit der Entwicklung von Web-Scale Management Services liegt OCLC ganz im Trend der Zeit. Deshalb lag ein Hauptaugenmerk auf dem diesjährigen Kongress darin, die Entwicklungsfortschritte und Strategien in Richtung dieser neuen Services zu präsentieren und zu kommunizieren. Kontinuität, d.h. sanfter Übergang aus den bestehenden Anwendungen, Innovation, d.h. neue Technologien mit Bewährtem verbinden und Zukunftssicherheit sind dabei die OCLC Leitlinien für die neue Generation internetbasierter Services für Bibliotheken.

Lizenzmanager und Knowledgebase Management gehören ebenso dazu, wie schnelle und leistungsstarke Endnutzerplattformen wie WorldCat Local bzw. TouchPoint, die einem interessierten Kongresspublikum in verschiedenen Präsentationen u.a. durch Theodore Fons, Director WorldCat Global Metadata Network, OCLC oder Bianca Rühling, Verbundzentrale des GBV (VZG) vorgestellt wurden. Passend zum Zukunftsthema präsentierte sich die Zukunftswerkstatt durch Christoph Deeg mit neuen Ideen für Bibliotheken am OCLC Stand.

Alle Präsentationen finden Sie zum Nachlesen auf der OCLC Homepage www.oclc.org (News und Events/Veranstaltungen/Präsentationen).

Christoph Deeg, Zukunftswerkstatt

Eine weitere Gelegenheit mehr über OCLC, Web-Scale, Produkte und Projekte zu erfahren, bietet sich auf dem **4. OCLC Informationstag am 16. Juni 2010 in Frankfurt am Main.**
Anmeldung zu dieser kostenlosen Veranstaltung sind möglich unter: www.oclc.org, telefonisch 089-61308-319 oder per E-Mail: deutschland@oclc.org

Die Bernhard Pleuser GmbH aus Friedrichsdorf präsentierte auf der Firmenausstellung während des 4. Leipziger Bibliothekskongresses für Bibliothek und Information ihre eigens entwickelten Spezialetiketten für Außen- und Innenbeschriftung von Büchern und Archivalien. Seit über 20 Jahren steht die Firma Pleuser den Bibliotheken erfolgreich mit Rat und Tat für Beschriftungslösungen zur Seite und kann sich über ihre mittlerweile 1.200 Bibliothekskunden im In- und Ausland freuen.

Um den modernen Anforderungen der Bibliotheken zu entsprechen, bieten Pleuser-Etiketten säurefreies und weichmacher-festes Papier sowie einen weichmacher-freien Kleber. Das Papier und der Kleber wurden beim Institut für Papierfabrikation und Mechanische Verfahrenstechnik der TU Darmstadt auf Alterungsbeständigkeit getestet und bestätigt.

In diesem Jahr war auf dem „Pleuser-Etiketten-Stand" ein Mitarbeiter (Herr Schoemann) von der Verbundzentrale des GBV vertreten. Die Verbundzentrale

des GBV präsentierte den zahlreichen Besuchern ein neues Programm zur Optimierung der Signaturbeschriftung. In Zusammenarbeit mit der Verbundzentrale des GBV wird die Umsetzung des automatischen Druckes – hier Druck des Signaturschildes – realisiert. Das Ziel ist eine einfache Handhabung der Signaturbeschriftung in der Einband/Beschriftungsstelle. Die Pleuser-Etiketten können nach Wunsch in allen Formaten und Grundfarben sowie in verschiedenen Oberflächen für Laser- oder Thermotransferdruck geliefert werden.

Die Firmenausstellung war in dieser Kombination ein voller Erfolg. Zusätzlich wurden neben der Vertiefung bereits bestehender Kundenkontakte, bedingt durch den guten Besuch der Firmenausstellung, vielversprechende Erstkontakte geknüpft.

Seit 1872
pleuser etiketten

Bernhard Pleuser GmbH
Otto-Hahn-Str. 16
D-61381 Friedrichsdorf
Telefon +49 (0) 6175 . 79 82 727
Fax +49 (0) 6175 . 79 82 729
info@pleuser.de www.pleuser.de

interdisziplinäre Überprüfbarkeit von Forschungsergebnissen. Aber meistens denkt man dabei an die medizinisch-naturwissenschaftlich-technische Forschung, und auch das bereits seit 2002 bestehende Repositorium PsychData ist in Fachkreisen bekannt. In der Leipziger Vortragsveranstaltung traten nun weitere Disziplinen auf den Plan: Wie Sabine Thänert (Berlin) darlegte, haben die Archäologen Deutsche Archäologische Informationssysteme für Forschungsdaten, ganz ähnlich die Wirtschaftswissenschaften, wie Olaf Siegert (Kiel) verdeutlichte, ferner Disziplinen wie die Linguistik: Über das Projekt „The World Atlas of Language Structures Online" orientierte Robert Forkel (München). Moderiert wurde der interessante Themenblock von Roland Bertelmann (Potsdam) und Hans Pfeiffenberger (Bremerhaven).

Was gab es Neues zum Thema des Publizierens (wissenschaftlicher Studien) per Open Access? Auf der einen Seite trug Ulrich Johannes Schneider (Leipzig) einige grundsätzliche Überlegungen zum hochschuleigenen Publizieren vor, das zwar geboten und sinnvoll sei, jedoch besser in Kooperation mit Verlagen geschehen solle, da das Unkostenmodell berechnet werden könnte, sich Marken entwickeln ließen, die öffentliche Förderung allerdings aufgabenbestimmend bliebe. Die Wissensgesellschaft funktioniere weiterhin nach Marktgesetzen. Die Universitäten seien Marktteilnehmer auf dem Publikationssektor nur bei fachlich-internationaler oder bei kulturell-nationaler Präsenz und Prominenz. Schneider sieht das wissenschaftliche Publizieren als Handel mit Wissen oder als Zugangsermöglichung. Das digitale Publizieren wäre nicht unbedingt eine Aufgabe der Bibliothek, zudem riskant wegen der latenten Kosten und lokal ohnehin erfolgreich nicht zu leisten, sondern nur kooperativ.

Johannes Fournier stellte die Umsetzung des DFG-Positionspapiers (2006) zum Elektronischen Publizieren vor: Es soll keine Behinderung der Informationsfreiheit geben, bei gleichzeitig angemessenem Schutz des geistigen Eigentums. Die DFG wird im Rahmen ihres Programms sowohl das Angebot von originären Open-Access-Zeitschriften (Golden Road) als auch die sekundäre – in zeitlich befristetem Abstand zur Verlagsveröffentlichung erfolgende – Open-Access-Publikation (Green Road) unterstützen. Fournier wies – ungeachtet der Förderung – auf einige Erfolge hin wie die Bemühungen um Qualitätssicherung von Respositorien durch das DINI-Zertifikat, die Einbeziehung der von Forschungsorganisationen betriebenen Repositorien in das primär universitäre Open-Access-Netzwerk, die Einbettung in den internationalen Kontext via DRIVER (Digital Repository Infrastructure Vision for European Research) und COAR (Confederation of Open Access Repositories) sowie die Gründung der Initiativgruppe Repositorien im DBV (Sektion 4). Vor allem gehe es in Zukunft um die (auch im internationalen Rahmen) bessere Sichtbarkeit der Inhalte, um Anreizsysteme für Autor(inn)en und um die Nachhaltigkeit der Infrastruktur und der Dienste. Das neue Förderprogramm zum „Open-Access-Publizieren" richtet sich an wissenschaftliche Hochschulen, die im Rahmen des Programms Mittel einwerben können, um für ihre Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Artikelbearbeitungsgebühren zu übernehmen, die für Publikationen in reinen Open-Access-Zeitschriften anfallen.

Die vielfach schon routinemäßige Praxis des elektronischen Publizierens hinsichtlich der Infrastrukturen, der Dienste und der neuen Anforderungen aus der Sicht der Wissenschaft sowie der Bibliotheken war Gegenstand eines von Susanne Dobratz (Bielefeld), Frank Scholze (Karlsruhe) und Wolfram Horstmann (Bielefeld) moderierten umfangreichen Themenkreises mit der rekordverdächtigen Anzahl von 12 Vorträgen. Hier ging es konkret um die arbeitsteilige Vernetzung von Open Access, Repositorien und Verlagen, die Situation in den Geisteswissenschaften, um Peer-Review-Verfahren, um das Urheberrecht, um das Publikationsmanagement in wissenschaftlichen Bibliotheken, auch auf der Basis von Social Software wie BibSonomy (Modell der ULB Kassel). Ulrich Herb widmete sich den Statistiken für Institutionelle Repositorien: Die Statistiken geben Auskunft beispielsweise über die Relevanz eines Dokuments, über die Nutzung, die Sichtbarkeit, den Impact eines Repositoriums: die Anzahl wiederkehrender Nutzer, deren Motive, Suchbegriffe und Navigationsformen. Auch die Relevanz eines Forschungsthemas kann durch die Statistik beleuchtet werden: Die Dokumentnutzung ermöglicht ein Feedback über Publikationsthemen und eine Verwertung durch die Hochschulverwaltung (Stichwort: Benchmarking). So listet die Universität Queensland (Australien) die Top 50 Autoren ihres Repositoriums. Der Impact eines im Repositorium verfügbaren Dokuments kann entweder autorenzentriert, also zitationsbasiert, oder leser-, also nutzungsbasiert erfasst werden.

Auf dem Weg zur digitalen Forschungsumgebung

Im Rahmen der von der DFG (Anne Lipp) moderierten und getragenen Vortragssession „Auf dem Weg zu einer digitalen Forschungsumgebung. Eine Zwischenbilanz zum DFG-Papier" bot Rolf Griebel (München) zunächst einen konzentrierten Überblick: Bei der Aktionslinie Lizenzierung digitaler Publikationen sieht er überzeugende Perspektiven angesichts einschneidender Restriktionen des novellierten Urheberrechts (beispielsweise hinsichtlich der Dokumentlieferung). Die Nationallizenzen seien zu einem nachhaltigen Strukturelement in der Wissenschaftslandschaft geworden. Auf dem klassischen Feld der überregionalen Literaturversorgung verfolgt die DFG weiterhin das Axiom des uneingeschränkt umfassenden Bestandsaufbaus mit der Stärkung der Sondersammelgebiete und einem erheblichen Optimierungsbedarf bei der Restrukturierung der Virtuellen Fachbibliotheken. Als ein strukturelles Problem nannte Griebel die teilweise zu beobachtende Diskrepanz zwischen Eigenleistung und För-

Prof. Stefan Gradmann (links) beim Interview mit Erwin König.

E-Books in SwetsWise! Der umfangreichste E-Book-Katalog mit über 300.000 Titeln ging auf dem Bibliothekskongress in Leipzig erfolgreich an den Start.

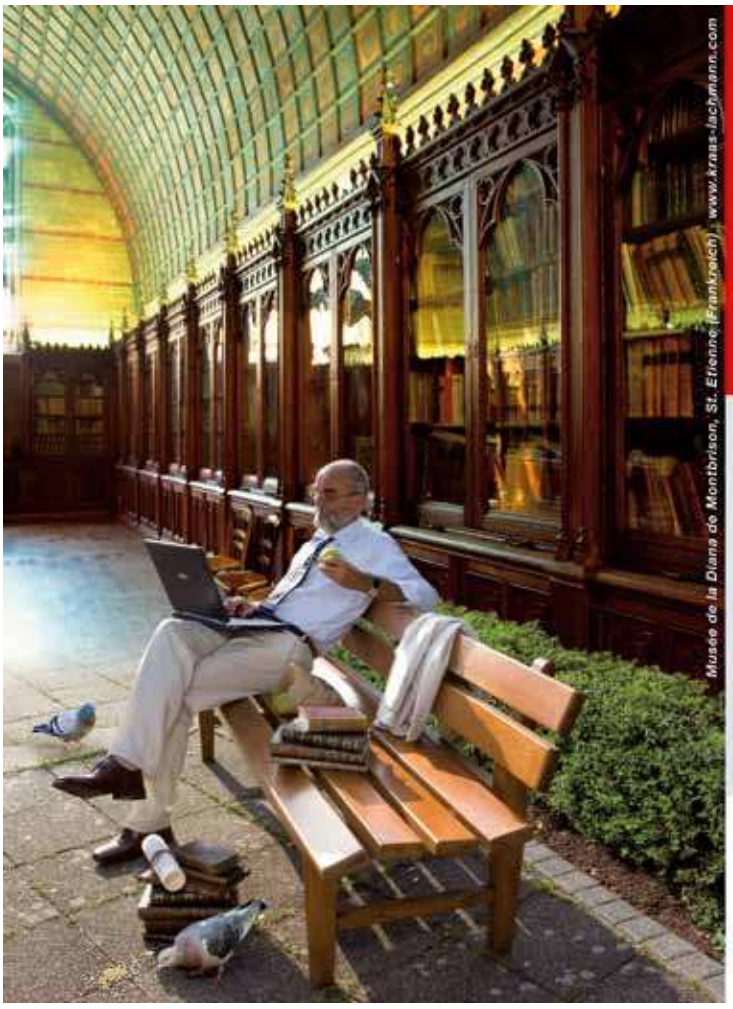
Am diesjährigen 4. Leipziger Kongress für Information und Bibliothek nahmen mehr als 3.000 nationale und internationale Besucher aus der Informations- und Bibliotheksbranche teil. Für Swets bot diese Veranstaltung die ideale Plattform, um das neue, integrierte E-Book Portal vorzustellen. Es bietet den Kunden die Möglichkeit, sowohl Einzeltitel als auch E-Book Pakete zu erwerben, Preise und Lizenzbedingungen verschiedener Anbieter miteinander zu vergleichen und dabei selbst die Bezugsquelle der E-Books zu wählen, sei es ein Verlag oder ein Aggregator.

Ein anderer erfreulicher Anlass wurde in der Bibliotheca Albertina der Universitätsbibliothek Leipzig stilvoll gefeiert: das 25-jährige Bestehen der Swets Information Services GmbH in Frankfurt am Main. Weit über 100 Gäste nahmen an der Geburtstagsparty teil. Unter anderem sprachen der Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek Dr. Rolf Griebel, der Hausherr Prof. Dr. Ulrich Johannes Schneider, sowie Dr. Sven Fund (Walter deGruyter Verlag) und Klaus Bahmann (Springer-Verlag Heidelberg) über die Entwicklung von Swets aus der jeweiligen Perspektive. Nicht nur Werner Stephan (Universitätsbibliothek Stuttgart) sprach in launigen Worten auch Anne Bein's (Mitglied der Geschäftsleitung) langjährige Karriere bei Swets an. Diese begann 1981.

Während auf dem Kongress sich die Gespräche hauptsächlich auf Produkte und Dienstleistungen konzentrierten, stand an dem Abend das Jubiläum in einer entspannten Atmosphäre und mit beschwingter Musik im Mittelpunkt.

Das Unternehmen freut sich auf die nächsten erfolgreichen 25 Jahre in Deutschland!

www.swetswise.com



Als wär man da.

Ihre Nutzer wollen mal eben im Park auf die Inhalte Ihrer wertvollen Originalausgaben zugreifen? Kein Problem! Wir beherrschen mit unseren Digital- und Analogsystemen alle Prozesse der Dokumenten-Erfassung, -Archivierung, -Verarbeitung und -Bereitstellung. Seit mehr als 40 Jahren.

Zeutschel, die Zukunft der Vergangenheit.

ZEUTSCHEL

Zeutschel GmbH · Heerweg 2 · 72070 Tübingen · Tel.: +49 7071 9706-0
Fax: +49 7071 9706-44 · info@zeutschel.de · www.zeutschel.de

derung. Beim Förderbereich Erschließung und Digitalisierung strebe man die möglichst rasche Realisierung einer kritischen Masse entsprechend dem artikulierten Forschungsbedarf an. Die Digitalisierung der historischen Literatur bis 1800 im Bestand der SSG-Bibliotheken sowie der Findemittel deutscher Archive. Dies seien gleichzeitig wichtige Beiträge zur Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) und zur Europäischen Digitalen Bibliothek (EDB).

Griebel stellte das DFG-Papier in den Kontext anderer wegweisender Empfehlungen (zum Beispiel des Wissenschaftsrats im Jahr 2001). Das von der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz (GWK) und der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz (GWL) zurzeit erarbeitete Rahmenkonzept für die Fachinformationsinfrastruktur in Deutschland spielt dabei eine besonders wichtige Rolle. Wenn man bedenkt, dass die DFG 125 Mio. Euro für die Förderschwerpunkte im Rahmen des DFG-Papiers von 2006 bewilligt hat, könnte auch die Schwerpunktinitiative „Digitale Information" der Allianz der Wissensorganisationen zu einer stärkeren Bündelung und Konzentration der Aktivitäten führen. Der nicht unmittelbar beteiligte Beobachter von außen hat nämlich bisweilen durchaus Mühe, in Anbetracht der zahlreichen Aktivitäten auf dieser Ebene das einigende Band zu erkennen. Es muss ja allen darum gehen, wie auch Rolf Griebel am Ende seines Vortrags betonte, die Herausforderungen der Wissenschaft anzunehmen und das heißt: die digitale Forschungsumgebung entschlossen voranzutreiben, so wie es mit den beiden von der wissenschaftlichen Community überaus positiv beurteilten Förderbereichen der Lizenzierung digitaler Ressourcen sowie der Digitalisierung eindrucksvoll unter Beweis gestellt wurde.

Thomas Bürger (Dresden) veranschaulichte in seinem Vortrag die schon erreichten Fortschritte des DFG-Programms zur Digitalisierung historischer Bestände, beispielsweise beim VD 16, VD 17 und VD 18, bei den Handschriften, den Inkunabeln und den historischen Karten. Allerdings sieht Bürger eine Kluft zwischen Verzeichnung und tatsächlich erreichtem Digitalisierungsstand. Angestrebt werde, dass im Jahr 2015 rund 500.000 (der insgesamt 1 Mio.) Drucke aus dem 16. bis 18. Jahrhundert digitalisiert seien. Rund 195.000 Drucke sind zurzeit von den Digitalisierungszentren in Göttingen und München bereits digitalisiert worden. Es gebe aber zu viele Datenbanken und Portale für historische Bestände. Anzustreben sei die Bündelung in einem Verbund.

Hildegard Schäffler (München) befasste sich mit den digitalen Medien in der überregionalen Literaturversorgung, insbesondere den dauerhaft erworbenen Nationallizenzen für derzeit über 140 abgeschlossene digitale Ressourcen. Sie skizzierte Eckpunkte einer neuen „Allianz-Lizenz". Insbesondere könnten dynamische Lizenzen und laufende Zeitschriften in diese Form überführt werden, sei es im Rahmen des Lizenzierungsmodell Opt-in oder unter Beibehaltung des Konzepts der Moving Wall. Eventuell mit Blick auf grenzüberschreitende Kooperationen interessant erscheint auch die multinationale Lizenzierungsperspektive einer EU-weiten Ausschreibung im Kontext der Knowledge Exchange Initiative. Mit der AG Lizenzen der Kommission zur Zukunft der Informationsinfrastruktur in Deutschland (KII) wäre eine Abstimmung anzustreben. Die neue Allianz-Lizenz bedeutet insofern eine Umverteilung der finanziellen Lasten und der strategischen Überlegungen auf mehrere Schultern.

Zum Schluss: eine neue BID-Präsidentin

Im Mittelpunkt der *Abschlussveranstaltung* stand die Verabschiedung der ausscheidenden BID-Präsidentin Barbara Lison. Als Nachfolgerin wurde die Direktorin der Zentral- und Landesbibliothek Berlin und ehemalige IFLA-Präsidentin Prof. Dr. Claudia Lux vorgestellt. Anschließend präsentierte Prof. Stefan Gradmann (Berlin) die von einer kürzlich eingerichteten Arbeitsgruppe der BID zum Schwerpunkthema Informationskompetenz erarbeiteten ersten Befunde und Empfehlungen zu dieser Thematik.

Die geschilderten Eindrücke vom 4. Leipziger Kongress beanspruchen keine Vollständigkeit, sondern sind lediglich ein selektiver Ausschnitt aus den 45 Fortbildungsveranstaltungen, zu denen noch weitere *39 Arbeitssitzungen* der Verbände, der Kommissionen und Arbeitsgemeinschaften, der Expertengruppen hinzu kamen. Außerdem waren *neun Aktivitäten* am BID-Gemeinschaftsstand, meistens gesellige Treffpunkte und Events, zu registrieren und *20 Angebote zum Rahmenprogramm*, zusätzlich zur Eröffnungsveranstaltung und zum Festabend in der Moritzbastei. Es handelte sich um ein attraktives Programm mit – auch thematisch ausgerichteten – Stadtrundgängen/-rundfahrten, Besichtigungen und Führungen in Leipzig, einigen Ausflüge sowie weitere spezielle Highlights.

Bibliotheksbesichtigungen gab es in der Bibliotheca Albertina, in der neuen Campus-Bibliothek am Augustusplatz, in der Deutschen Nationalbibliothek, im Neubau der Hochschulbibliothek der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur, in der Leipziger Stadtbibliothek, in der Bibliothek des Bundesverwaltungsgerichts und in der Deutschen Zentralbücherei für Blinde. Ungeachtet der bekannten räumlichen Engpässe des Leipziger Kongresszentrums hat sich der Besuch des Leipziger Bibliothekskongresses gelohnt. Die nächste Gelegenheit bietet sich 2013, allerdings stehen davor noch der 100. Bibliothekartag 2011 in Berlin sowie der nachfolgende Bibliothekartag 2012 in der Freien und Hansestadt Hamburg.

Entspannen in der Moritzbastei …

AUTOR

Dr. Wilfried Sühl-Strohmenger
Leiter des Dezernats Bibliothekssystem
Universitätsbibliothek Freiburg i. Br.
Schwarzwaldstr. 80
79102 Freiburg i. Br.
suehl@ub.uni-freiburg.de

Innovationsforum: B.I.T.online-Innovationspreis 2010

Pocket- und Moving Libraries, Wissensbilanzierung

Karin Holste-Flinspach

■ Die Auswahlentscheidung für den B.I.T. online-Innovationspreis des Jahres 2010 fiel der Kommission für Ausbildung und Berufsbilder des BIB angesichts der zahlreichen eingesandten hochwertigen Abschlussarbeiten schwer. Schlussendlich kamen in diesem Jahr die prämierten drei Arbeiten aus dem Kreise der Stuttgarter und Berliner Absolventen bibliotheks- und informationsbezogener Studiengänge. Gemeinsam ist den ausgewählten Arbeiten ungeachtet der Themenstellungen, dass sie – ausgehend von gesellschaftlichen Veränderungen, neuen differenzierten Lebensstilmodellen und technologischen Entwicklungen – Bibliotheken in einer komplexen und dynamischen Umbruchsituation sehen, in der das Weiterbestehen der Einrichtungen davon abhängen wird, dass sich Veränderungen sowohl gegenüber den (potentiellen) Kunden einstellen, als auch die gesellschaftliche Wertschätzung und Leistungsanerkennung zumindest nicht abnimmt. Ausgewählt wurden (in alphabetischer Reihenfolge ohne Wertung):

- *Klug, Anna Kathrin:* Wissensbilanzierung in Bibliotheken: Chancen und Probleme bei der Anwendung des Modells Wissensbilanz – Made in Germany (Hochschule der Medien Stuttgart, Bachelorarbeit)
- *Pfeifenberger, Regina*: Pocket Library, Bibliothekarische Dienstleistungen für Smartphones (Humboldt-Universität Berlin, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Masterarbeit)
- *Sepke, Corinna* und *Hölscher, Miriam*: Moving Libraries: Mobile Bibliothekskonzepte als Antwort auf die Herausforderungen der modernen Informationsgesellschaft (Hochschule der Medien Stuttgart, Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement, Masterarbeit)

Die Preisträger von links: Regina Pfeifenberger, Anna Kathrin Klug, Miriam Hölscher, Corinna Sepke mit Erwin König bei der Preisverleihung.

Beim Leipziger Kongress für Information und Bibliothek fassten die Preisträgerinnen im Rahmen des Innovationsforums, das von Karin Holste-Flinspach moderiert wurde, ihre Arbeiten in kurzen Reden zusammen. In der Rubrik *Rezensionen* in diesem Heft werden die Inhalte, die in der Reihe B.I.T.online veröffentlicht vorliegen, ausführlich besprochen. In Leipzig schloss sich an die Vorträge die offizielle Preisverleihung durch Erwin König, Objektleiter von B.I.T.online, an. Die Autorinnen erhielten ihren vom Verlag Dinges & Frick gesponsorten Scheck über 500 Euro je prämierter Arbeit sowie seitens des BIB eine kostenlose Mitgliedschaft für ein Jahr. Der abschließende Sektempfang wurde kräftig für Gespräche mit den Preisträgerinnen genutzt.

■ AUTORIN

Karin Holste-Flinspach
ist Wissenschaftliche Bibliothekarin und Lehrkraft für berufsbildenden Unterricht der Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste

Stauffenbergschule
Arnsbergstraße 44
60385 Frankfurt am Main
karinholsteflinspach@yahoo.de

CeBIT 2010 – Teil 1: Die neue Welt, in der wir leben

Anne Schneller und Vera Münch

„Wertschöpfung findet nicht mehr in Ketten statt, also sequenziell, sondern in Netzen" – treffender als es Dr. Orestis Terzidis (SAP) tat, hätte man das alles überragende Thema auf der CeBIT 2010 nicht formulieren können. Es hieß „Vernetzung" und die war allgegenwärtig – so auch bei der Vorstellung des THESEUS-Projektes, in die Terzidis bei einem Pressegespräch einführte. Vor Journalisten präsentierte das Bundeswirtschaftsministerium ein halbes Dutzend Teilanwendungen des mit 100 Millionen Euro Bundesmitteln und weiteren 100 Millionen von Industriepartnern finanzierten „Leuchtturmprojekts", bei dem bis August 2012 nutzbare Technologien für das „Internet der Dienste" entwickelt werden sollen.

Lebens- und Arbeitswelt wird eins

„Connected Worlds" lautete das Leitthema der CeBIT 2010, bei der fünf Tage lang das rasante Zusammenwachsen von Technik- und Lebenswelten durch das Internet umfassend abgebildet wurde. „Diese CeBIT ist ein Zukunftskongress für das Leben und Arbeiten von morgen", befand Prof. August-Wilhelm Scheer, Präsident des IT-Branchenverbandes BITKOM. 4.157 Aussteller aus 68 Ländern zeigten ihre Produkte und Lösungen, 334.000 Besucher wurden bei der gegenüber dem Vorjahr um einen Tag verkürzten Veranstaltung registriert. Investitionen im Volumen von mehr als zehn Milliarden Euro seien in diesen Tagen angeschoben worden, gab Messevorstand Ernst Raue bei der Abschlusspressekonferenz bekannt und bekannte selbst: „Ich bin total überrascht davon, wie erfolgreich die CeBIT war." Sie sei immer noch die mit Abstand größte ITK-Messe der Welt und inzwischen auch deren wichtigster ITK-Kongress. Bei rund 1.000 Vorträgen, Foren, Konferenzen und Kongressen wurde Wissen (mit-)geteilt. „Flaggschiff" waren die zum zweiten Mal parallel veranstalteten, hochkarätig besetzten „CeBIT Global Conferences", zu denen registrierte Besucherinnen und Besucher kostenlos Zutritt hatten. Mit seiner Einordnung der CeBIT als größte ITK-Messe der Welt hatte Raue sicherlich recht. Die zweite Aussage darf man allerdings in Frage stellen, vor allem im Bezug auf die wissenschaftliche Qualität der Vorträge. Vielleicht sollte man hier besser von der größten ITK-Wirtschaftskonferenz sprechen.

CeBIT Sounds bringt Musik auf die Messe

Das Spektrum der Themen und Trends auf der Leitmesse für die digitale Wirtschaft reichte von A bis Z – von Apps (Applikati-

onen) bis Z3, den Grundsätze zum Datenzugriff und zur Prüfbarkeit digitaler Unterlagen (GDPdU.) Schwerpunkte waren Breitband-Technologien, Cloud Computing, 3D, e-Government, Green IT, mobiles Internet, RFID, IT-Sicherheit, Telehealth und Weiterbildung. „Learning & Knowledge Solutions" war fünf Tage lang ein Forum, ernstzunehmenden Lernspielen, den „Serious Games", eine eintägige Konferenz gewidmet. Eine gelungene Premiere feierte die an der Schnittstelle zwischen Musikbranche und ITK-Industrie angesiedelte erstmals veranstaltete Musikmesse „CeBIT Sounds!".

Der Kunde wird integraler Teil der Wertschöpfung

Deutlich bemerkbar war, dass der Endverbraucher in den Fokus rückt und sich größerer Wertschätzung erfreut – „wir werden die Anwender künftig wesentlich stärker in die Ausgestaltung der CeBIT einbeziehen", kündigte Messevorstand Raue an. „Der Verbraucher ist inzwischen integraler Teil der digitalen Wertschöpfungskette. Viele Innovationen im professionellen Bereich werden von den Verbrauchern getrieben. Sie sind Trendsetter und Innovationsmotoren." Wenn die CeBIT, wie Raue ankündigte, im kommenden Jahr eine neue Struktur mit vier anwenderorientierten Plattformen erhält, wird eine davon den Verbrauchern zugeordnet sein. Die weiteren sind auf professionelle Anwender, den öffentlichen Sektor sowie Hochschulen und Forschung ausgerichtet.

Datenverarbeitung als Netzdienstleistung

Ein aktuelles Beispiel für Technologien, die bereits im Privatbereich genutzt werden, aber erst jetzt zu einem der wichtigsten Wachstumsthemen im professionellen Bereich avancieren, ist Cloud Computing. Das Thema, das bereits zur CeBIT 2009 Furore gemacht hatte, setzte in diesem Jahr seinen Siegeszug fort. IT-Ressourcen (Rechenleistung, Plattformen, Anwendungssoftware) nach Bedarf und „just in time" als Dienstleistung per im Netz bereitgestellter Computern (der Cloud) zu beziehen, ermöglicht auch und gerade kleineren und mittelständischen Unternehmen, für ihre Geschäftsprozesse modernste Technologien nutzen zu können, ohne in teure Hard- und Software investieren zu müssen. Wie sich solche Ressourcen in die eigene IT-Architektur integrieren lassen, wurde im „future parc" in Halle 9 am Stand des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) vom FZI Forschungszentrum Informatik gezeigt. Geschäftsmodelle zum Einkauf von IT-Ressourcen aus dem Netz gab es an den Ständen von Microsoft, Amazon, IBM und anderen.

Wissenschaft weckt großes Interesse

Der „future parc" erwies sich einmal mehr als Besuchermagnet. Auf rund 6.000 Quadratmetern stellten Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Ministerien zukunftsweisende Projekte für das „Internet der Dinge", verbundene Welten und vernetztes Leben vor. Dem Messe-Hauptthema „Connected Living" waren dort eine Sonderschau und ein Thementag gewidmet. Die Besucher konnten in die Lebenswelt von Morgen eintauchen und in einem vernetzten Haus die Konvergenz der Dienste mit sich untereinander verständigenden Hausgeräten, Energie(spar)assistenten und virtuellen Küchenhilfen „live" erleben.

Flashmob live

Als „begehbares Internet" war der Webciety-Bereich in Halle 6 gestaltet. Sechseckige, als „Homebases" bezeichnete Messestände, bildeten eine Wabenstruktur. Wie die „Generation Internet" tickt, wurde während eines Vortrags zum Thema „Politik 2.0" deutlich. In die Kommentare an der Twitter-Wand platzten permanent Tweets eines Software-Herstellers mit dem Hinweis auf seinen Stand. Das fand die „community" überhaupt nicht witzig und nach mehreren Re-Tweets mit der Aufforderung, dieses „Spammen" zu unterlassen, wurde zum Flashmob aufgerufen. Nach Ende der Veranstaltung formierte sich ein Zug und „besuchte" das eine Halle weiter ausstellende Unternehmen. Wenig später war die mittels Kameras und Fotohandys dokumentierte Aktion auch schon auf YouTube zu sehen. http://www.youtube.com/watch?v=M95bnYram3g

Anachronistisch! – Eine Buchvorstellung auf der CeBIT

Ein zweites Erlebnis während der Twitter-Session wirft ein weiteres Schlaglicht auf die rasante Veränderung der Welt durch die Computertechnologie. „Vor mir sitzt jemand und schreibt mit", hatte noch während der Diskussion ein anderer Jemand getwittert – mit Stift und Block zu arbeiten ist für die „Digital Natives" offenbar anachronistisch. Ähnlich anachronistisch mutete da die Vorstellung eines Buches an – eines echten Buches, aus bedrucktem Papier und mehr als 300 Seiten stark. Es trägt den Titel „Heinz' Life" und handelt vom Kommen und Gehen des Computers. Lutz Heuser, Leiter von SAP Research mit Honorarprofessur an der TU Darmstadt, schlägt darin gemeinsam mit Vor- und Querdenkern der ITK-Branche den Bogen von der Frühzeit mit raumfüllenden Servern und eigenen Kraftwerken bis weit in die Zukunft, nämlich das Jahr 2032. Anschaulich und unterhaltsam schildert „Heinz", welche nützlichen und umwälzenden Anwendungen uns bis dahin erwarten und unser Leben verändern werden. PCs werde es in rund 20 Jahren nicht mehr geben, prophezeit er. Der PC werde „genauso rasch wieder von der Bildfläche verschwunden sein […] wie er sie zur Jahrtausendwende als Statussymbol des Informationszeitalters erklommen hat." Denn, so Heinz' Begründung: „Er wird schlicht überflüssig, weil Tausende von Minirechnern aus unserer jeweiligen Umgebung seine Arbeit übernehmen. Genauso wenig werden wir noch ein Handy oder einen festen Fernsehbildschirm brauchen – all das ist der Elektroschrott von morgen." Auch die Buchvorstellung im CeBIT future talk kann man sich auf YouTube ansehen. http://www.youtube.com/watch?v=5YVbGn7makA&feature=player_embedded#!

CeBIT 2010 – Teil 2: Was macht ein Bibliothekszulieferer auf dieser Messe?

■ Nicht mehr viel. Von den einst 15 bis 20 Firmen sind nur noch diejenigen als Aussteller auf der CeBIT übrig geblieben, deren Technik und Anwendungslösungen für ein breites Kundenspektrum auch außerhalb der Bibliothekswelt interessant sind und diejenigen, deren Bibliothekssoftware so innovativ ist, dass sie als spannendes Forschungs- und Entwicklungsergebnis auf der CeBIT präsentiert werden kann. Um an ihren Messeständen vorbeizuschauen, muss man das CeBIT-Gelände von der Halle 3 bis zur Halle 9 einmal der Länge nach durchqueren. Halle 3 ist mit den Bibliothekstechnik-Anbietern, die von der aufgelösten Halle 1 dort hin umgezogen sind, aber immer noch das Zentrum.

Der Suchbegriff „Bibliothekstechnik", eingegeben im elektronischen Ausstellerverzeichnis der CeBIT, liefert 0 Treffer. Auf die Frage nach „Bibliotheken" in der Suchmaschinenkategorie „Produkte" werden immerhin 243 Sucherergebnisse präsentiert. Dies ist allerdings der Tatsache geschuldet ist, dass die Softwareentwicklung Komponentenbibliotheken und Musterbibliotheken aus Software anlegt, um bei der Programmierung auf bereits Verfügbares zurückgreifen zu können. Angebote für Bibliotheken in ihrem ursprünglichen Sinn findet man in der Ergebnisliste ganz vereinzelt dazwischen. Zeutschel, Image Access mit Imageware, Plustek, Walter Nagel und DiLiA, einen intelligenten Bibliotheksassistenten aus dem Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI), der allerdings noch ein Forschungsprojekt ist. In DiLiA werden Methoden entwickelt werden, um den Zugang zu Information „um mehrere Dimensionen zu erweitern. Die interaktive Suche von DiLiA schränkt im Dialog mit dem Benutzer die Menge der potentiell interessanten Dokumente effizient ein und erschließt sie inhaltlich. Das System ermöglicht eine textuelle und visuelle Suche in Ergebnismengen (*Anm. d. Autorinnen: Was auch immer visuelle Suche und adaptive Visualisierungstechnik bedeuten mögen.*) sowie die Erweiterung oder Eingrenzung der Anfrage „in beiden Modalitäten", also sowohl textuell, als auch visuell, um zu den relevanten Dokumenten zu gelangen. http://www.dfki.de/web/forschung/iui/projekte/base_view?pid=447

Filme sollen künftig nach der bewährten Kapitelstruktur von Büchern annotiert und dokumentiert werden.

ITK-Unternehmen steigen zunehmend ins Content Management ein

Während die klassischen Bibliotheksausstatter auf der CeBIT immer weniger werden, steigen gleichzeitig immer mehr ITK-Unternehmen – eingeführte, aber auch ganz junge – in die Informationsaufbereitung und ins Content Management ein. Sie entwickeln Software und Organisationslösungen zur Dokumentation und zum Wiederauffinden digitaler Inhalte, vom Buch über Foto und Film bis zur Musik. Dabei erfinden so manche auch die Ordnungssysteme und Klassifikationen der Dokumentation aufs Neue, anstatt sich an den seit 100 Jahren bewährten Verfahren des Bibliothekswesens zu orientieren und anpassbare Methoden für die digitale Welt zu übernehmen. Nur in dem von Terzidis vorgestellten großen BMWi-Projekt THESEUS, in dem Technologien für das „Internet der Dienste" entwickelt werden, ist das Fachwissen der Deutschen Nationalbibliothek eingebunden. Das THESEUS-Anwendungsszenario CONTENTUS soll Bibliotheksbestände digitalisieren und semantisch erfassen helfen. Im CeBIT future talk präsentierte der THESEUS-Partner mufin am Beispiel automatischer Annotation von Musikstücken sowie semantischer Suche nach Musik in Archiven den „Multimedialen Zugang zum digitalen Kulturerbe" zu dem CONTENTUS irgendwann führen soll.

http://www.theseus-programm.de/anwendungsszenarien/contentus/default.aspx
http://www.business.mufin.com

Zeutschel geht verstärkt in Richtung Software und Workflow-Organisation

Ohne Software und Vernetzung geht schon seit Jahren auch bei den Scannerherstellern nichts mehr. Nun werden die Insellösungen durch Workflow-Unterstützung ersetzt oder ergänzt. Zeutschel bietet unter der Dachmarke OSCAR verschiedene Bibliothekswerkzeuge an, die in Kombination, aber auch als Einzelplatzlösung (stand alone) eingesetzt werden können. „Vom Magazin direkt ins Web", ist die Idee, die dahinter steht, erklärte Vertriebsleiter Horst Schmeißing auf der CeBIT. GOOBI ZED, die neue Workflow-Software zur Massendigitalisierung, setzt auf der modularen, nach DFG-Praxisregeln ausgerichteten Open-Source-Software GOOBI (federführend entwickelt von der SUB Göttingen und der SLUB Dresden) auf und verknüpft die Erfassung (Capturing) mit den Zeutschel-Buchscannern der OS 12000- und OS 14000-Serie mit einer Workflow-Organisation, die indivi-

duell an das jeweilige Digitalisierungsprojekt anpassbar ist und eine Schnittstelle zur Web-Präsentation bereitstellt. Für Scan-Qualität sorgt die neuartige Bildanalyse-Software OS QM-Tool, die optional in den Workflow integriert oder auch als singuläre Qualitätsmanagementlösung eingesetzt werden kann. Mit dem OS QM-Tool können mit Hilfe des UTT-Testcharts alle relevanten Qualitätsmerkmale analysiert und bewertet werden – und zwar in Bruchteilen von Sekunden mit einem einzigen Scan. Das Tool unterstützt das Bedienpersonal bei der Einhaltung der projektbezogenen Digitalisierungsvorgaben. http://www.universaltesttarget.com/

Mit HERMES DIGITAL bietet Zeutschel einen Campus-Lieferdienst respektive eine webbasierte Software für die Organisation eines solchen an. Die Server-basierte Softwarelösung verfügt über eine Weboberfläche zur teilweise automatisierten Erfassung von Scan-Aufträgen, ihrer Verwaltung, Abwicklung, Verteilung an die liefernden Institutionen sowie zur automatischen Auslieferung der digitalisierten Dokumente. http://www.zeutschel.de/produkte_software.html und www.zeutschel.de/produkte/software_os_qm_tool.html

Vertriebsleiter Horst Schmeißing vor dem OS 12000 V Scanner.
Die V-förmige Buchauflage ist aus hochwertigem Holz.

Nach dem Verkauf des internationalen Hardwarevertriebs an ImageAccess konzentriert sich Imageware auf Gesamtlösungen für Digitalisierungsprojekte. Links im Bild Imageware-Gründer und Geschäftsführer Rolf Rasche.

Imageware organisiert den Lesesaal rechtssicher

„Gucken ist erlaubt, herunterladen nicht möglich“, bringt Imageware Geschäftsführer Rolf Rasche einen wesentlichen Zweck des elektronischen Lesesaals MyBib auf den Punkt. Es geht dabei nicht nur um die komfortable Bereitstellung von Digitalisaten für die Benutzerinnen und Benutzer im Lesesaal. Es geht vor allem auch darum, dass die Bibliotheken in die Lage versetzt werden, die gesetzlichen Vorschriften des Urheberrechts einhalten zu können und ihren Kunden trotzdem copyrightgeschützte Digitalisate zur Verfügung stellen zu können. Die erste Installation von MyBib im Lesesaal der Universitätsbibliothek in Greifswald läuft laut Aussage von Rasche stabil. Die Imageware Components GmbH konzentriert sich nach der Betriebsaufspaltung Anfang 2010, in deren Zuge der internationale Hardware-Vertrieb an das Wuppertaler Partnerunternehmen ImageAccess verkauft wurde, auf den Ausbau ihrer Softwarelösungen für das Erstellen, Verwalten und Liefern von Digitalisaten. Nach den Konsequenzen bei einer weiteren Änderung des Urheberrechts befragt, zuckte Rasche die Schultern: „Falls sich das Urhebergesetz ändert, dauert das noch drei bis vier Jahre. Die Bibliotheken haben das Problem heute!“. Hier will Imageware die Möglichkeit zum raschen Handeln bieten. „Wir hoffen, dass sich Verlage und Bibliotheken kreativ zusammentun und stellen die Infrastruktur für die Organisation bereit.“

CCS will kleine Bibliotheken beim Digitalisieren unterstützen

Bereits seit über 30 Jahren, genauer, seit 1976 beschäftigt sich der „content conversion specialist“ CCS mit Software für professionelles Dokumentenmanagement. In der Referenzliste spiegelt sich das Ergebnis: CCS Software läuft in mehreren europäischen Nationalbibliotheken, unter anderem der British Library, in den Bibliotheken der Harvard Universität und der University of California sowie in der Nationalbibliothek von Neuseeland. Das Unternehmen arbeitet als einzige kommerzielle Firma im METS-Standardisierungsgremium. Aktueller Zielmarkt sind laut Vertriebsleiter Dr. Hart-

CCS-Vertriebsdirektor Dr. Hartmut Janczikowski präsentierte auf der CeBIT intelligentes, strukturiertes Dokumentenmanagement von der Digitalisierung bis zur Präsentation für alle Arten von Printprodukten.

mut Janczikowski kleine Bibliotheken auf der ganzen Welt, denen CCS mit Lösungen für Inhouse-Digitialisierung nach dem METS/XML-Standard in mehreren Sprachen anbietet. Das Produktspektrum umfasst Software für Massendigitalisierung, Erstellung und Verwaltung von Presseberichten (Clippings) und webbasiertes Dokumentenmanagement. Jüngstes Produkt ist die Aufbereitungs-, Liefer- und Präsentationssoftware VERIDIAN (Digital Library Discovery System) zur Bereitstellung von digitalisierten Printprodukten aller Art; Zeitungen und Zeitungsartikeln, Büchern, Zeitschriften und Dokumenten, die nach dem METS/ALTO-Standard digitalisiert wurden. Diese Software stellt erstklassige Funktionen zur Aufbereitung und Strukturierung des Materials bis hin zur Erfassung und Präsentation einzelner Artikel bereit. Ein Wermutstropfen ist der Preis: Realistisch geschätzt müssen Bibliotheken rund 25.000,- Euro in die Hand nehmen, um eine durchgängige Lösung installieren zu können. Das innovative Unternehmen stellte auf einem Gemeinschaftsstand des Landes Hamburg in Halle 6 aus. http://www.content-conversion.com/

Andreas Löw, Marketingleiter von Feig Electronic, demonstriert auf der CeBIT, was passiert, wenn der RFID-Code nicht freigegeben ist: Das Gate schlägt Alarm – auf Wunsch optisch und akustisch. Seit Februar 2010 ist die formschöne Zugangskontrolle auf dem Markt.

Feig Electronic macht die Zugangskontrolle zum Hingucker

Hübsche Zugangskontrollgates, die man aus einschlägigen Anzeigen in Bibliothekszeitschriften kennt, zogen am RFID-Forum in der gleichen Halle die Aufmerksamkeit auf sich. Dort zeigte Feig Electronic, was herauskommt, wenn Funktion und Design bei der Entwicklung zusammenwirken. Die Technikschmiede aus Weilburg an der Lahn, seit 1991 Lieferant für RFID-Komponenten für Bibliotheken, hat im Zuge der stärkeren Ausrichtung auf die Wünsche der Kunden einen Designer mit der Gestaltung der „Verpackung" für ihre leistungsstarke RFID-Lesegeräte beauftragt, die am Ausgang der Bibliothek überwachen, ob die ausgeliehenen Bücher ordnungsgemäß verbucht sind. Was zur Verschönerung der Technik gedacht war, entpuppte sich als doppelter Fortschritt: „Aus der Symbiose von Design und Funktion sind auch technische Verbesserungen entstanden", berichtete Marketingleiter Andreas Löw. Feig liefert seine OBID RFID-Komponenten für Bibliotheken über Vertriebspartner wie ekz, Bibliotheca und andere aus.

Nach dem Besuch der CeBIT 2010 und der Buchmesse 2009 kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Buchmesse wieder zu dem wird, was sie immer war: Das Zentrum der Buch- und Bibliothekswelt – aber nun erweitert um die Digitalisierung der Branche. Auf der CeBIT wird es vermutlich auch weiterhin immer Angebote für Bibliotheken geben. Aber weder Aussteller noch Besucher gehen explizit dort hin, um sich über Bibliothekstechnik zu informieren.

Bits für die Bildungsrepublik: Im digitalen Klassenzimmer von Microsoft auf der CeBIT fand echter Unterricht statt. Zum Lernen fehlte allerdings die Ruhe. Wann immer man am gläsernen Unterrichtsraum vorbeikam, drehten Kamerateams Filme oder interviewten Journalisten die Schülerinnen und Schüler.

AUTORIN

Vera Münch
ist freie Journalistin und
PR-Beraterin/PR+Texte
Leinkampstraße 3
31141 Hildesheim
vera-muench@t-online.de

Die 11. InetBib-Tagung in Zürich – ein lohnendes Ereignis

Rüdiger Schneemann

■ 1996 war das 1. Inetbib-Treffen – in Dortmund als dem realen „Heimatort" der virtuellen Gemeinde – und schon damals war es ein Erfolg. Anschließend jährlich, dann ab 2004 alle zwei Jahre, traf sich die Inetbibler/innen erneut, die Tagungen wurden zu einem Markenzeichen als Forum für Innovationen, Kreativität und phantasievolle Lösungen. Bekannt dafür, das Machbare auszuloten und Grenzen zu beseitigen, war es nun an der Zeit, dies auch geographisch zu tun: Deutschland, ja sogar die EU und (was noch mutiger war) der Euro-Raum wurden verlassen, es ging in die Schweiz. Wunderbare Gastgeberin der 11. Inetbib-Tagung vom 14. bis 16. April 2010 war die Universitätsbibliothek der ETH Zürich, in den Räumen des historischen Hauptgebäudes.

Abbildung 1: Blick auf die Firmeausstellung

Programm

Über 400 Teilnehmer/innen sorgten für einen neuen Rekordbesuch, Michael Schaarwächter als Spiritus Rector und Admin und Wolfram Neubauer als gastgebender Bibliotheksdirektor kamen mit dem Strahlen gar nicht mehr nach, ihr Mut mit der Entscheidung für Zürich wurde belohnt. Verteilt in 13 Blöcke gab es 27 Vorträge bzw. Podiumsdiskussionen; genau genommen waren es noch mehr, denn 2 Blöcke wurden durch mehrere 5-Minuten-Vorträge zum Thema gestaltet. Auf einem Monitor zählte eine große Digitalanzeige gnadenlos die Sekunden runter, exakt nach 5 Minuten wurde das Mikro abgeschaltet. Bemerkenswert: Alle Vortragenden hielten diese Disziplinierungsmaschine aus, ohne zu hastig oder unpräzise zu werden, das Publikum folgte gebannt den Inhalten (und dem Wettlauf mit der Zeit). Man war sich bei der Abschlusskritik einig, dass dieses Experiment gelungen war, es die Tagung deutlich bereicherte, forderte aber als kleine Verbesserung, beim nächsten Mal nach jedem Kurzvortrag Zeit für Diskussionen einzuräumen.

Zwei gut besuchte Workshops (Uwe Dierolf, Karlsruher Institut für Technologie / KIT-Bibliothek: „Einführung in die Javascript Bibliothek jQuery" und Vera Binz, Kompetenzzentrum Interoperable Metadaten-KIM: „Metadaten, Mikroformate & Semantic Web: ‚Sinnvolles' Vernetzen von Informationen") und etliche Fachführungen wurden ebenfalls angeboten.

11 Firmenvorträge ergänzten die gut platzierte Ausstellung, auf der Tagungswebseite sind 35 namhafte Sponsoren und Anbieter zu finden. Apropos: über www.inetbib.de kommt man schnell zu den Abstracts und Folien, als Ergänzung zu diesem Artikel unbedingt zu empfehlen.

Zur Abrundung einer Tagung und als soziale Kommunikationsebene darf das Rahmenprogramm nicht fehlen; Inetbib oder besser Michael S. zeichnen sich immer wieder durch gelungene Ideen aus. Diesmal führte der Weg zunächst zur Abendveranstaltung in die nagelneue Halle des focusTerra, dem erdwissenschaftlichen Forschungs- und Informationszentrum der ETH Zürich, einer Sehenswürdigkeit mit ihren funkelnden

Kristallen und Gesteinen. Und dann folgten die Unentwegten (immerhin über 100) dem Admin in den Marquee Club, in dem sich Leute treffen, die nicht mehr 20 Jahre alt sind und ein DJ in „ziemlich familiärer Atmosphäre Musik aus der alten guten Zeit auflegt" (aus der Clubwerbung). Ok, das Durchschnittsalter verschob sich deutlich über 30, aber getanzt wurde dennoch kräftig und ausdauernd.

Kommunikation

Apropos Kommunikation: man fragte sich bei jedem Inetbib-Treffen, ob das nicht ein Widerspruch sei, sich als digitale Diskussionsliste auch noch leibhaftig zu treffen. Heute im Zeitalter von Web 2.0, mit der Dauerbespielung und permanenten Diskussion durch Blogs, Facebook und vor allem Twittern erscheint diese Frage noch berechtigter. Aber: die Abstimmung mit den Koffern und Rücksäcken belegt, dass der Wunsch nach persönlichen Treffen ungebrochen ist, ja noch anwächst.
Ein Vergleich bietet sich an: man hört immer wieder, dass im digitalen Zeitalter physische Bibliotheken eigentlich überflüssig sind; auch bei den Podiumsdiskussionen in Zürich wurden solche Gedanken geäußert. Die Praxis zeigt aber, dass auch das nicht stimmt: die Bibliotheken werden überlaufen, gerade weil sie Lernorte und Kommunikationszentren sind, weil sie sowohl alte als auch neue Medien beinhalten, weil sie Beratung und Lernatmosphäre bieten, weil sie durch den Mix von Gruppenarbeitsräumen, Carrels, Ruhezonen, Einzelarbeitsplätzen gut akzeptiert werden (so u.a. in den neuen Uni-Bibliotheken in Berlin bestens zu beobachten).

Interessante Neuerung im Audimax der ETH: der Twitter-Wall. Während der gesamten Veranstaltung wurden parallel zu den Präsentationen der Vortragenden die jeweils 16 neuesten Twittermeldungen zu #inetbib2010 an die Wand projiziert. 10-15 „Aktivisten" reagierten mit Anmerkungen, Links, Kritischem, Spöttischem, Zustimmendem auf die Vorträge. Die Texte waren zwar nur von den ersten Reihen gut lesbar, führten aber durchaus zu Reaktionen. Witzig: das Outing eines Podiumteilnehmers als „Betonkopf" hinsichtlich Web 2.0 wurde durch die Charakterisierung „Münzfernsprechergeneration" übertwittert.

Tendenzen

An welchen Themen konnte man diesmal die oben hervorgehobene Qualität von Inetbib festmachen, nämlich Neues zu präsentieren und Trends aufzuzeigen? Gemeint sind nicht singuläre Entdeckungen und erstmals vorgestellte Innovationen, sondern Anwendungen, die eine generelle Weiterentwicklung der Bibliotheksdienstleistungen erwarten lassen, Neuerungen, die zu einfachen oder auch radikalen Änderungen der Informationsangebote führen (können):

- Anpassung der Kataloge an mobile Endgeräte (IPhone, IPod, iPad, WePad etc.) Beispiel: Katalog der BSB München
- Forderung nach eindeutigen Identifiern von jedem Katalogeintrag (URI), um in Web 2.0-Anwendungen auf einzelne Katalognachweise verlinken zu können („schau dir mal URI=123456789 in der UB Zürich an"). Im GBV gibt es dazu schon einen Lösungsansatz.
- Offene Kataloge: jeder mit öffentlichen Geldern finanzierte Katalog sollte der Öffentlichkeit frei zur Verfügung stehen

Abbildung 2: Hauptgebäude der ETH in der Rämistrasse

Abbildung 3: Das Digitalisierungszentrum in der ETH-Bibliothek

(Public Domain), so dass auch Externe durch Weiterentwicklungen, Zusammenführungen neue Angebote schaffen können. Erforderlich sind dazu offene und standardisierte Schnittstellen. Beispiele: ZB Sport

- QR-Codes (Wikipedia: quick response = schnelle Antwort, ist ein zweidimensionaler Code, der von der japanischen Firma Denso Wave im Jahr 1994 entwickelt wurde): Laut TU Graz (gegoogelt am 6.5.10) „das Mittel der Zukunft um Printmedien und andere Objekte der realen Welt mit dem mobilen Internet in unmittelbare Verbindung zu bringen". Mit QR sind z.B Aushänge versehen, die in dem QR die zugehörige URL codiert haben und die mit einem Photo-Handy ohne Eintippen per Aufnahme übernommen werden kann.

Eröffnung: Innovationsmanagement

Roman Boutellier, Professor und Vizepräsident für Personal und Ressourcen an der ETH Zürich, hielt einen fesselnden Vortrag zum Thema Innovation untermalt mit vielen anschaulichen Beispielen. Ein paar Splitter:

- Ein Drittel aller Neuerungen überlebt das erste Jahr nicht.
- „Legotypen sind am effizientesten": Komponenten kaufen, zusammenbauen, selbst weiter entwickeln.
- 2% ist das jährliche Innovationswachstum; das gilt auch für das Wirtschaftswachstum. Ein höheres Wachstum (China z.B.) beruht auf anderen Faktoren.
- Die Zeiten bei den großen Ski-Abfahrtsrennen sind seit Jahrzehnten nahezu konstant, erklärbar durch den Einbau von „Schikanen" oder Reglementierungen, vergleichbar einer Innovationsbremse.
- Koordination stört Innovation: Die Norm ISO 9001 (Qualitätsmanagement) bewirkt dies (wenn auch ungewollt).
- Konzentration auf eine gute Idee bringt Erfolg: Die Firma Blacksocks /www.blacksocks.com/ führte über das Web als Verkaufsidee das „Socken-Abo" ein: Start war 1999, 2004 wurden 130.000 Paare verkauft, 2006 schon 500.000.

Ursula Georgy, Professorin an der FH Köln, hatte nun die schwere Aufgabe, nach diesem „Whirlpool" an Erkenntnissen auf das Innovationsmanagement deutscher Bibliotheken einzugehen. Ihr gelang es gekonnt, das Auditorium auch für ihre Ausführungen einzunehmen. Grundlage war eine intensive Befragung von 36 Einrichtungen im Sommer 2009. Ergebnis: man nimmt das Thema Innovation schon ernst, befasst sich aber zu wenig mit den Instrumenten zur Umsetzung, stellt die Mitarbeiter nicht so in den Mittelpunkt wie erforderlich und nutzt die Kommunikationsebene zu wenig. „Open Innovation" als Leitbegriff (laut Wikipedia vom 7.5.2010 „… die aktive strategische Nutzung der Außenwelt zur Vergrößerung des eigenen Innovationspotentials" war ziemlich unbekannt.

Neue Aufgaben für Bibliotheken

Als ob man nicht schon genug Aufgaben hätte! Gegenargument: Die Bearbeitung neuer Probleme löst (verkürzt gesagt) nebenher manche alten gleich mit. Wie dem auch sei, die Wissenschaft drängt auf bessere Angebote und Dienstleistungen, die Bibliotheken sind dabei gefordert, und – wie man hören konnte – nehmen sich etliche dieser Herausforderungen an und liefern gute Ergebnisse:

- **Forschungsdaten**: Die Arbeitsgruppe „Elektronisches Publizieren" von DINI hat 2009 ein Positionspapier dazu veröffentlicht, die UB Stuttgart ist an zwei Projekten beteiligt. Matthias Schulze stellte sie vor: das EU-geförderte „LiLa – Library of Labs", in dem es um die Vernetzung von virtuellen Laboren für die akademische Ausbildung geht, und das vom Land Baden-Württemberg geförderte „BW-eLabs – Wissensmanagement in virtuellen und remote Laboren". Breiten Raum nahm die Darstellung von OPUS ein (ist ja schließlich ein „Kind" der UB Stuttgart) und dessen Lösung für die Forschungsdatenanbindung. Er zeigt auch, wie die TIB Hannover im Katalog auf Primärdaten verlinkt.

Lambert Heller ging auf die Aufgabe „Datenkurator" für Bibliothekare ein. Er erinnerte daran, dass zwar das Auswählen und Aufnehmen in den Hintergrund gerückt wird, das Zugänglichmachen aber weiterhin im Mittelpunkt der Arbeit steht. Neu ist es, Knotenpunkte zu entwickeln, Kommunikationszentrum zu sein. Er schloss mit dem Appell, die Kultur der Perfektion zugunsten der Partizipation zu ändern.

- **Library – Mobile Bibliotheksdienstleistungen**: Dieses Thema zog sich durch mehrere Vorträge durch. Regina Pfeifenberger von der UB der HU nutzte es gleich als Überschrift. Ihre These: Durch die permanente Verbundenheit zum Web vermischt sich das soziale, berufliche und Freizeitleben, was logischerweise auch an Bibliotheken Herausforderung stellt, wie z.B. ihre Dienstleistungen in die virtuelle Umgebung einzubetten und Inhalte und Dienste mobilen Nutzern anzubieten. Beispiel: m.lib.ncsu.edu. Ihre Forderung. Freies W-LAN weltweit (free wi fi spot).

Abbildung 4: focusTerra der ETH vor dem Festabend.

Andreas Neumann von der BSB München zeigte, dass Staatsbibliotheken keineswegs staatstragende Zurückhaltung pflegen, sondern ihr Potential kreativ in neue Angebote ummünzen (können, es gibt in D viele positive Beispiele). Er stellte opacplus.bsb mit seiner Lösung für mobile Endgeräte vor: Eine der nicht leicht zu erfüllenden Anforderungen war, dass unterschiedliche Gerätebedienungen beim Kunden wie Touchscreen, Stifteingabe, Tastatur gleichermaßen unterstützt werden müssen. Bedingt durch relativ kleine Displays und große Schrift war klar: Beschränkung bei der Anzeige auf das Wesentliche. Die Vortragsfolien zeigen viele Beispiele.

- **Tagging als ergänzende Sacherschließung**: Christof Niemann von der UB Mannheim hat mit seinem Forschungs-

thema schon auf dem Bibliothekartag und bei der ASpB-Tagung die gestandenen Bibliothekare bewegt (wie und wohin auch immer), das Züricher Publikum lauschte ihm wohlwollend – man fand die Idee sympathisch, ausprobierungswürdig – und widmete sich dann der weiteren Tagesordnung.

Navigation im Informationsdschungel

Im Dschungel hilft ein Radar, konsequenterweise betitelte Hans-Christoph Hobohm von der FH Potsdam sein Inputreferat „Technologieradar". Neben „Trendscouting", Zukunftsradar hob er „veille technologique" aus Frankreich (mal ganz frei übersetzt: ein waches Auge auf die Technologie) als den Begriff hervor, der das Ziel am besten beschreibt. Basierend auf den Ergebnissen einer Projektgruppe seiner FH zu „Innovative Bibliotheken" kam er zu der nicht direkt verblüffenden Aussage: „Das Leben wird digital" und zu der schon eher nachdenklich stimmenden These „Digital Natives sind glücklicher"; da fragt man sich doch, ob man als z.B. vor 40 Jahren mit Lochkarten, Lochstreifen, Magnetbändern etc. geprägter Mensch auch ein Digital Nativ ist? Oder eher ein Digital Naiv, weil gelegentlicher Sympathisant von Münzfernsprechern? Und warum sollte man digital glücklicher sein, wo man doch viel lieber in einer Kneipe eine Gerstensaftkaltschale … Spaß beiseite; trotz des sympathischen Blicks auf unsere europäischen Nachbarn, die Amis müssen es wieder richten: Der Horizon Report beschreibt seit 2002 jährlich, wo es lang geht (Delphi-Befragung von > 400 Experten).
Seine Vorgabe für die dann folgende Podiumsdiskussion: das könnte man doch auch auf Bibliotheken anwenden. Moderiert von Joscha Remus (Gründer des 1. Wissenschaftscafés in D) diskutierten Julia Bergmann, Mark Buzinkay, Klaus Döhmer, Norbert Gillmann und Petra Hätscher zu dem Thema. Ohne die beiden Damen wäre das Ganze eine laue Veranstaltung geworden; Julia Bergmann schaffte es, konkret zu werden („wir müssen in die Fakultäten gehen") und Petra Hätscher stellte klar, dass man durchaus alles mal testen sollte, aber dann auch den Mut haben muss, nicht jeden Trend mitzumachen.

Bibliothekssysteme und Portale

Das war so richtig Inetbib: viel Modernes, aber keine Sensationen, dafür ganz konkrete, beispielhafte Umsetzungen, hinter denen viel Arbeit, Engagement und exzellente Entwicklungsarbeit stecken:

- Zum Beispiel Koha, vorgestellt von Katrin Fischer, eine Alternative zu den Systemen kommerzieller Anbieter, entwickelt vom BSZ. Koha ist vollständig web-basiert und verfügt über zahlreiche Web2.0-Features.
- Zum Beispiel MyCoRe als Open-Source-Software (Wiebke Oeltjen) oder SwissBib als Metakatalog der Schweizer Universitätsbibliotheken (Tobias Viegener), das Shibboleth unterstützt
- Zum Beispiel das von Peter Kostädt vorgestellte neue Webportal der USB Köln („jeder Klick zählt"), das mit Zählpixel arbeitet und z.B. ganz locker ermittelt, dass 2009 2,5 mal die elektronischen Medien mehr genutzt wurden als die Bibliothek besucht (die Verteilung der Personalressourcen in der USB folgt dem aber nicht …). Oder auch: Was machen die Nutzer auf der Website? Wie viele Zugriffe erfolgen über mobile Endgeräte? Wie ist das Suchverhalten? Kostädts Folien auf der Tagungsseite sind jedenfalls beachtenswert.

Dann wurde es fast eine Primo-Werbeveranstaltung, denn Wolfram Neubauer stellte das Wissensportal der ETH-Bibliothek vor und Johann Brandauer bzw. Victor Babitchev demonstrierten den neuen Österreichischen Bibliothekenverbund. Beide Anwendungen zeigten, dass Primo schon gut eingesetzt wird, auch wenn erst ein Teil des Potentials genutzt wird, welches laut Anbieter Ex Libris drinnen steckt (und den satten Preis rechtfertigen soll). Bei der ETH ist der Einsatz in der UB ganz klar den strategischen Zielvorgaben der Uni untergeordnet: das Werkzeug Primo schafft das Ziel ‚single point of access', es realisiert die geforderte ressourcenübergreifende Suche und die technische und optische Integration von Webseite und Suchmaschine. Im Juni 2010 wird die Version 1.0 zur Nutzung frei gegeben, mit neuem Design (nach ISO 13407 benutzerorientiert) und viel Dynamik statt Statik (bei Ergebnislisten etc.).

Feuerwerk: 5-Minutenvorträge

Dann kam Leben in die Bude: 8 Vorträge sprudelten eine richtige Dusche an Fakten, Informationen, Ideen, Realisierungen zum Thema „Elektronische Projekte in der ETH Zürich und in anderen Bibliotheken" über die Zuhörer/innen. Diese neue Präsentationsform kam gut an, der Zwang zur Kürze schaffte Präzision, das Publikum hatte fachlich und unterhalterisch seinen Spaß. Die Diskussionen kamen zwar zu kurz, daraus wird man für das nächste Ereignis seine Lehren ziehen, aber der Erfolg überwog. Auch beim Blick in die Zukunft am letzten Tag funktionierte diese Präsentationsform; hier waren es 5 Vortragende, die über mobile Endgeräte, Semantc Web, Google Wave und das Anbieten von Suchergebnissen reflektierten. Patrick Danowski hatte sich vorab mit seinem Impulsreferat „Library Trend Watch – Was gibts Neues 2010" mit einem Blick in die Glaskugel versucht. Einige Thesen: 2010 wird das Jahr des E-Readers, die Forderung nach Linked Open Data (mit URIs) verlangt Lösungen von Bibliotheken.

Ist das Web 2.0 angekommen?

Die klare Antwort: jein oder mit Radio Eriwan: im Prinzip schon; aber …
Jessica Euler betrachtete Twitter als zusätzliches Marketing- und PR-Instrument, bei dem Bibliotheken vorsichtig nachziehen. Edlef Stabenau und Christian Hauschke nahmen sich des Themas an „2.0-Kompetenz im Bibliothekswesen – Anspruch und Wirklichkeit". Eine Ursache für eine Diskrepanz: *Digital Natives* gehen anders an die Informationssuche und -vermittlung heran, als *Digital Immigrants* (auch ein netter Begriff; noch mehr gefallen hat das T-Shirt-Photo ‚Fuck Google! Ask Me!'). Trotz „Bibliothek 2.0 für Dummies", Selbstlernkursen und punktuellen Angeboten, es fehlt in der Breite an Schulungen.
Die Zukunftswerkstatt (nomen est omen) schloss mit ihren Präsentationen die Tagung ab, reizte nochmals zum Widerspruch (Han Wätjen: „Missionierung"), fand aber auch viel Unterstützung und machte klar, dass nicht die Technik über Akzeptanz etc. entscheidet, sondern die Kultur, die dahinter steht, und forderte zum Mitmachen auf (z.B. beim BibCamp Anfang Mai in Hannover).

Schlusswort: Inetbib – ein lohnendes Ereignis

Natürlich muss das jeder letztlich für sich entscheiden, ob der Aufwand einer Reise und die mehrtägige Abwesenheit vom Arbeitsplatz durch den Erkenntnisgewinn und – nicht zu unterschätzen – das Aufbauen und Pflegen von Netzwerken rechtfertigt wird. Hier wurde das Ergebnis in der Überschrift fixiert: Inetbib-Tagungen lohnen sich, der Nutzen ist eindeutig. Es ist zu hoffen, dass Michael Schaarwächter und die hinter ihm stehende UB Dortmund auch für 2012 eine gastgebende Bibliothek finden, um die vielen „threads" aufzugreifen, die in Zürich diskutiert und nun in verschiedenen Foren weiter gesponnen werden.

AUTORIN

Rüdiger Schneemann
TU Berlin –
Universitätsbibliothek
Abt. Digitale Angebote
schneemann@ub.tu-berlin.de

2. BiblioUser Meeting von Bibliotheca RFID

Uwe Dierolf

■ Am 3.2.2010 fand in der Stadtbibliothek Neuss in NRW das 2. BiblioUser Meeting von Bibliotheca RFID statt. Von den 28 Anwendern kam die überwiegende Mehrheit aus NRW. Aber auch der Süden war inklusive der Stadtbibliothek München, dem vermutlich größten Bibliotheca-Kunden in Deutschland, vertreten.

Im Rahmen des Einführungsvortrags wurden die aktuellen Zahlen genannt. Nach eigenen Aussagen ist Bibliotheca RFID Marktführer in Europa und weltweit die Nummer zwei. Über den Daumen gilt bei der Verteilung der 580 Projekte auf Europa und den Rest der Welt die 80:20-Regel ebenso wie bei den Auftraggebern, aufgeteilt nach öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken. Bei USA-Projekten ist jedoch i.d.R. das Auftragsvolumen um Faktoren größer als in Europa. Daher sieht es beim Umsatz gänzlich anders aus.

Bei den Investoren gab es durch den Rückzug von RFID-Invest und den Rückkauf von Anteilen seitens der Gebrüder Nauer eine grundlegende Änderung, wonach nun mit 26 % einer der 30 reichsten Schweizer (W. Villiger) eingestiegen ist. Bibliotheca ist jedoch immer noch zu 100% privat finanziert.

Nach wie vor ist HF (13,56 MHz) die Technik für RFID im Bibliotheksumfeld. Um aber auch das Hype-Thema UHF (Ultra High Frequency, 860-890 MHz) nicht aus den Augen zu verlieren, ist Bibliotheca eine strategische Partnerschaft mit Civica, einem LMS-Hersteller (LMS = Library Management System) aus Singapur mit immerhin 1500 Angestellten eingegangen. UHF-Chips sind besonders anfällig für Flüssigkeiten, vertragen sich aber gut mit Metallen. So kann man z.B. mit dem Daumen sehr einfach Chips abschirmen. Sie können aus großen Entfernungen einstreuen, was in Bibliotheken oft eher nachteilig gesehen wird.

Aber auch Themen wie ILL (Inter Library Loan) werden von Bibliotheca bearbeitet. So engagiert sich Bibliotheca im Massachusetts Project gemeinsam mit IBM als Logistik-Partner. Die Größenordnungen (580 Bibliotheken in Phase 1 und im Endausbau sogar 1880 Bibliotheken) überschreiten europäische Verhältnisse deutlich.

Für deutsche Kunden ist es natürlich immer interessant zu erfahren, wie die Situation in Reutlingen aussieht. Hier hat sich die Belegschaft von sechs Personen im Januar 2009 auf heute elf Personen fast verdoppelt.

Herr Marder berichtete von den Next Generation Produkten. Man könne nun flexibler auf Kundenwünsche (z.B. die Farbauswahl betreffend) reagieren. Konkret wurden die Selfcheck-Stationen Venus und Orion vorgestellt, wobei Orion einen Infrarot-Touchscreen von IBM beinhaltet, der weltweit im Bereich von Kassensystemen sehr erfolgreich eingesetzt wird.

Grundsätzlich fertigt man inzwischen nicht mehr auftragsbezogen, sondern in Großserien, was sich in kurzen Lieferzeiten (ca. 2 Wochen) und günstigeren Preisen niederschlägt. Alle Geräte sind extrem gut

Abbildung 1: Selbstverbuchungsanlage der Stadtbibliothek Neuss

Abbildung 2: Rückgabeautomat in der Stadtbibliothek Neuss

zugänglich und somit sehr betreiberfreundlich.
Im Bereich der Return-Lösungen arbeitet Bibliotheca neben Trion nun auch mit dem schweizer Hersteller Gilgen (dem früheren Zulieferer von easyCheck) zusammen. Eine Service-Station existiert in Dortmund. Bei Gates gibt es nun eine Art Schnellspannsystem, was den Abbau eines Gates von Laien in unter einer Minute ermöglicht. Diese innovative Lösung ist sogar für neuere Gates nachrüstbar.
Neben den sog. Intelligent Shelf Lösungen wird ganz neu auch ein *Return Shelf* angeboten. Es handelt sich dabei um ein Regal ohne gemultiplexten RFID-Reader inkl. PC, an dem ausgeliehen und zurückgegeben werden kann. Hier wird dem Benutzer bei der Rückgabe der Aufstellort angezeigt, an dem er bitte das Buch ablegen soll (z.B. „Regalboden 2“). Frau Pohl berichtet von sehr guten Erfahrungen in München mit dieser Art des „Bio-Sorting“.
Auch im Bereich von Schränken mit RFID-Schloss, dem sog. *Biblio Locker*, ist Bibliotheca am Markt tätig. Als Partner wurde hierzu die Firma Gantner gewählt. Hierbei handelt es sich um den Marktführer für Schließfächer im Bereich von Fitness-Studios und Hallenbädern.
Es wurde ein Security-Locking System für AV-Medien vorgestellt, welches an der Self-Check-Station in einem Schritt durch einen automatischen Decoupler beim Verbuchungsvorgang geöffnet wird. Frau Pohl bemängelt den hohen Bearbeitungsaufwand für das Personal bei dieser 20 Jahre alten Lösung. Bibliotheca berichtet über die hohe Verbreitung solcher Hüllen in Australien. Für Inventurzwecke und zum Auffinden fehlgestellter Medien wird ab dem 2. Quartal BiblioWand (ein transportabler RFID-Reader inkl. PDA) in einer neuen Lesequalität verfügbar sein. Ebenfalls mit der Firma Gantner entstand Biblio Service Access, ein Zutrittskontrollsystem auf Mifare-Basis.
Das Ende des Vortrags bildete die Präsentation der neuen Version 4.0 der Selfcheck-Software. Diese Software ist wesentlich flexibler und kann sehr einfach von den Kunden angepasst und konfiguriert werden, wozu Biblio-Cockpit benötigt wird. Benutzerspezifische Einstellungen (wie z.B. die beim letzten Besuch eingestellte Schriftgröße) können lokal pro Gerät gespeichert werden. Selbst eine Broadcast-Lösung, die diese Daten an alle eingesetzten SelfCheck-Stationen verteilt, sei in Arbeit.
Am Nachmittag wurde das Projekt „Einführung von RFID an der StaBi Neuss“ vorgestellt. Auf 200.000 Medien kommen hier jährlich ca. 1,4 Mio. Ausleihen bei ca. 20 Vollzeitstellen. Neuss hat 13.000 Leser bei 150.000 Einwohnern. Die Ausschreibung umfasste einen neuen Thekenbereich, einen Kassenautomat (Hess), vier Ausleihplätze und drei Rückgabestationen, zwei innen und eine außen sowie vier Konvertierstationen (Nedap), wobei drei gemietet wurden.
In acht Monaten wurden alle Medien mit RFID-Labels versehen. Bei Medienpaketen kamen zusätzlich farbige Punkte zum Einsatz, die dem Personal anzeigen, ob das Paket nach der Rückgabe geprüft werden muss. Auch Buch- und CD-Dummies wurden zur Abschreckung für Diebe eingesetzt. Auf Booster für CDs und DVDs wurde verzichtet, da diese Medien heutzutage eher in Laptops als in DVD-Playern abgespielt werden. Dabei ist die Umdrehungszahl wesentlich höher und Booster führen auf Grund der unvermeidbaren Unwucht dann zur Zerstörung der Medien. Ringlabel sind durch ihre geringere Masse dagegen weniger kritisch.
Offene Wünsche nach Projektende sind z.B. am BookReturn die Anzeige der Anzahl der noch ausgeliehenen Bücher sowie die offenen Gebühren sowie der Versand von Mail und/oder SMS im Fall von Korbüberläufen. Die fehlende Gebührenanzeige hat dazu beigetragen, dass derzeit die Gebühren-Ausstände bei ca. 50% liegen! Gebühren entstehen in Neuss weniger durch Mahnungen als vielmehr durch Ausleihgebühren für kostenpflichtige Medien wie CDs und DVDs.
Nach zehn Schließtagen inklusive dem Umbau der Theke und Einbau des Rückgabe- bzw. Sorterbereichs läuft der Betrieb seit Herbst 2009 reibungslos. Lediglich einmal pro Monat bleibt ein Buch im Sorter hängen. Den Ausführungen schloss sich ein Rundgang durch die Bibliothek an.
Anschließend wurde von Herrn Marder *Biblio Cockpit* detailliert vorgestellt. Diese Webanwendung erfordert einen Cockpit-Server (Windows). Es gibt verschiedene Modi (Live, Config etc.). Auch die Selbstdiagnose von Systemen ist Teil des Funktionsumfangs der Software. So kann hiermit z.B. Papierstau oder fehlendes Papier am Quittungsdrucker erkannt und der Kunde per Mail/SMS informiert werden. Die Software gibt es in drei Lizenzmodellen (Local, Standard und Enterprise), wobei Local der Nachfolger des bisherigen Admin-Tools ist. Auch statistische Auswertungen lassen sich hierüber durchführen. Live-View erlaubt das Anfertigen von Screenshots von laufenden SelfCheck-Stationen.
Den Abschluss bildete ein Ausblick auf Trends und Entwicklungen. Hierzu gehörten Projekte wie ein Dispenser-System zur Ausleihe und Rückgabe von Büchern analog zu Packstationen der Post. Die Schränke fassen ca. 500 Bücher und können kaskadiert aufgebaut werden.
BiblioChute wurde speziell für den australischen Markt als Rutsche zur Massenrückgabe von bis zu 50 Medien entwickelt. Das HiSpeed-Reading ist erforderlich, da in diesem Kontinent auf Grund der großen Entfernungen zur Bibliothek sehr viele Medien auf einmal ausgeliehen werden dürfen und somit bei der Rückgabe große Mengen an Literatur schnell zurückgegeben können sollen.
Auch dem Thema NFC (Near Field Communication) widmet sich Bibliotheca. Hierbei können in Handys eingebaute RFID-Chips und -Reader genutzt werden. Mögliche Anwendungen sind Bezahlfunktionen mit dem Handy wie es bereits testweise in einigen Verkehrsverbünden praktiziert wird sowie Indoor-GPS, also das Hinführen der Nutzer zum Buch, quasi ein Buchleitsystem.
Im Bereich der Finanzierungssysteme wird Bibliotheca das Modell Transaction Billing anbieten. Hierbei werden die Geräte vom Kunden nicht mehr gekauft sondern die Bezahlung erfolgt nach dem Modell „pay-per-transaction“. Eine Werbefinanzierung schließt Herr Erle aus.
Die starre und unflexible Kopplung der Software an die Hardware (Verdongeln, Freischaltung der Lizenz erfordert Anruf beim Support) hat in der Vergangenheit zu Verdruss bei Bibliotheca-Kunden geführt. Hier kann eine Floating-Licence Abhilfe schaffen. Allerdings setzt dies den Biblio-Cockpit-Server voraus.
Im Bereich der RFID-Label ist bald mit neuen, dünneren Labeln mit besserer Lese-Reichweite zu rechnen, was gerade bei den AV-Medien sehr von Vorteil ist. Auch kann damit schneller gelesen werden, da die Datenrate höher ist als bisher. Zuletzt können damit auch Passwort-geschützte Bereiche realisiert werden.
Auch in Sachen Forschung ist Bibliotheca aktiv. So arbeitet man gemeinsam mit der TFH Wildau, asitos und gera-Ident im Forschungsprojekt „BiblioScan“.
Insgesamt war das Treffen in Neuss eine gut organisierte und lohnende Veranstaltung, von der die Teilnehmer zahlreiche neue Informationen mit nach Hause nehmen konnten.

AUTOR

Dipl.-Inform. Uwe Dierolf
ist Leiter der Zentralabt. 3 EDV-Entwicklung und Techn. Infrastruktur der Universitätsbibliothek Karlsruhe
Postfach 6920
76049 Karlsruhe
dierolf@ubka.uni-karlsruhe.de

digiCULT-Verbund gegründet

Museen setzen auf digitale Vernetzung

Frank Duehrkohp

■ Mit der am 18. Januar 2010 in Kiel gegründeten überregionalen Genossenschaft „digiCULT-Verbund eG“ haben sich erstmals 42 Museen, Kultureinrichtungen und persönliche Mitglieder in einem festen Verbund genossenschaftlich organisiert, um langfristig die digitale Bestandserfassung der eigenen Kulturschätze voranzubringen. Die Genossenschaft unterstützt die deutsche und europäische Zielsetzung zur digitalen Sicherung und Zugänglichmachung des kulturellen Erbes. Sie bietet eine Zukunftsplattform auf dem Weg in die Wissensgesellschaft.

Mit der Genossenschaftsgründung werden die Mitglieder dauerhaft unterstützt, die althergebrachten analogen Karteikarten zu ergänzen und zu überwinden. Die einheitliche Nutzung neuer digitaler Werkzeuge, Standards und Vokabulare fördert Vernetzung und Austausch. Die Erschließung des eigenen Bestandes, in verstreuten Magazinen oft nur schwer zugänglich, rückt wieder in den Blickpunkt. Die Digitalisierung und der jederzeitige elektronische Zugriff steigern die Arbeitseffizienz und ermöglichen neue Fragestellungen an die Objekte. Von den entstehenden vernetzten Datenbanken, der Verbundpublikation und der langfristigen digitalen Sicherung des kulturellen Erbes profitieren am Ende nicht nur die beteiligten Einrichtungen, sondern alle Nutzer aus Bildung, Wissenschaft und Tourismus.

Der digiCULT-Verbund ermöglicht es seinen Mitgliedern, die erfassten Daten und Bilder in zentralen Kultur- und Wissenschaftsportalen wie der „EUROPEANA“ oder der zukünftigen „Deutschen Digitalen Bibliothek“ (DDB) zugänglich zu machen. Damit rücken die Museen in angemessener Form in den Fokus von Öffentlichkeit und Wissenschaft. digiCULT ist am Aufbau der DDB beteiligt und wurde für deren Kompetenznetzwerk nominiert. Bund und Länder messen solchen zentralen Zugängen zum Kulturerbe in unserer Wissensgesellschaft hohe Bedeutung zu.

„Die Dokumentationsarbeit der Museen und ihre Leistungen für unser Identitätsbewusstsein soll durch einen starken Dokumentationsverbund auf Augenhöhe mit den Bibliotheken in der Öffentlichkeit und in der Wissenschaft angemessen wahrgenommen werden“, so Vorstandsvorsitzender Lütger Landwehr.

Über zehn Jahre wurden in die Vorbereitung investiert. Das bestehende digiCULT-Projekt an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel als Vorläufer der Genossenschaft wird vom Projektstatus in eine sichere Rechtsform und einen dauerhaften wirtschaftlichen Betrieb überführt. Der weitreichenden Bedeutung der Aufbauarbeit gemäß wurde digiCULT seit 2003 mit EU- und Eigenmitteln des Landes Schleswig-Holstein von über einer Millionen Euro gefördert.

Hauptzweck der Genossenschaft ist die kulturelle und wissenschaftliche Förderung der Mitglieder. Ganz konkret geht es um die praktische Anwendung des im Projekt entwickelten Wissensmanagements, die Weiterentwicklung und Nutzung von Standards, den Betrieb der Daten- und Serverinfrastruktur, die Beratung und Fortbildung der Mitglieder beim Einsatz der Werkzeuge und Vokabulare, die Unterstützung bei der digitalen Fotografie, die Zusammenarbeit mit nationalen und internationalen Fachgruppen, Verbänden und Digitalisierungsprojekten. Die Genossenschaft wird sich an Forschungs- und Entwicklungsprojekten im Dokumentationsbereich beteiligen, auch um weitere EU- oder DFG Fördermittel einzuwerben.

Damit Millionen von Sammlungsobjekten in den nächsten Jahrzehnten digital erfasst und publiziert werden können, bedarf es eines erfahrenen technischen Dienstleisters. digiCULT arbeitet daher mit der Verbundzentrale des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (GBV) Göttingen zusammen. Diese bietet aufgrund ihrer jahrelangen Erfahrung in der digitalen Verbunddokumentation die Gewähr für einen langfristig sicheren Betrieb der IT-Infrastruktur der Genossenschaft.

Zu den Gründungsmitgliedern zählen neben Museen und Sammlungen wie der Museumsverband Schleswig-Holstein, der Museumsverband Saarland, die Stiftung Historische Museen Hamburg oder die Landesbibliothek Schleswig-Holstein. Mit den Ländern Hamburg und Schleswig-Holstein sowie weiteren Bundesländern und deren Museumsverbänden laufen Gespräche für eine zukünftige engere Zusammenarbeit. Die Genossenschaft bündelt die Kräfte und ist für weitere Beteiligungen offen.

■ AUTOR

Frank Duehrkohp
VZG – Verbundzentrale des GBV
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
duehrkohp@gbv.de
www.digicult-sh.de und
www.museen-nord.de

Chile nach dem Erdbeben

Yasmin Dorostan

Abbildung 1: Vom Erdbeben beschädigte Fassade des Nationalmuseums der Schönen Künste mit berühmter Bibliothek in Santiago de Chile

■ Nachts um 3:34 Uhr wackelt plötzlich die Erde. Kurz danach fällt der Strom aus, die Menschen stehen im Dunkel. Sie versuchen, sich festzuhalten, doch nicht allen gelingt es. Sie fallen, kämpfen sich wieder auf die Beine, um es zumindest bis unter den Türrahmen zu schaffen. Eigentlich sind die Chilenen daran gewöhnt, mit Erdbeben zu leben, doch dieses Beben ist auch für sie eine neue Erfahrung.

In der Nacht vom 26. auf den 27. Februar 2010 ereignet sich das stärkste Erdbeben seit 50 Jahren. Ein Erdbeben, das so stark ist, dass es die chilenische Stadt Concepción um ganze 3,04 Meter, und die Hauptstadt Santiago um 28 cm nach Westen verrückt. Für einen ganzen Monat werden weitere Nachbeben erwartet, jedes einzelne von ihnen lässt den Menschen das Blut in den Adern gefrieren.

Am 11. März ab 11:39 Uhr gibt es davon gleich mehrere, die teilweise eine Stärke von bis zu 7,2 auf der Richterskala erreichen. Um 12:05 Uhr am selben Tag gibt es eine Tsunami-Warnung in der 5. und 10. Region Chiles, manche Gebäude in Santiago werden evakuiert. Nach jedem Beben sind die Telefonnetze überlastet, die Menschen warten in Sorge um ihre Familie und Angehörigen auf Nachrichten und versuchen immer wieder, ihre Nummern zu wählen.

Die Sorge ist berechtigt, weil viele ältere, baufällige Gebäude besonders einsturzgefährdet sind. Davon sind Santiagos öffentliche Einrichtungen wie der Flughafen, Museen, Universitäten, Schulen und Bibliotheken betroffen. Manche Universitäten werden für eine weitere Woche geschlossen, der Flughafen wird durch ein großes Zelt ersetzt, Bibliotheken wie die Biblioteca Nacional de Chile sind zusammen mit dem Archivo Nacional abgesperrt. Ein großer Riss über der Inschrift „ziert" nun das beeindruckende Bibliotheksgebäude von außen. Sonst lässt sich nur erahnen, wie die Bibliothek von Innen aussieht.

Andere Bibliotheken kamen mit einem Schrecken davon. So zum Beispiel die Biblioteca del Museo Nacional de Bellas Artes (Abb. 1 + 2) Das Gebäude selbst zeigt vor allem auf der Rückseite viele Schäden, doch der Bibliotheksbestand blieb unbeschädigt. Die Risse sind nur oberflächlich. Dennoch brachte hier das Erbeben Sicherheitsprobleme mit sich. Deshalb wurde auch diese Bibliothek für eine kurze Zeit geschlossen.

Schlimmer erwischte es das Goethe-Institut Chile in Santiago. Hier fielen Buchbestände

Abbildung 2: Von Trümmern übersäter Treppenaufgang zum Museumseingang

Abbildung 3: Beschädigungen an Decke und Regalen der Bibliothek des Goethe-Instituts

Abbildung 4: Schäden in der Bibliothek des Goethe-Instituts

Abbildung 5: Zerstörte Decke im Goethe-Institut

aus den Regalen (Abb. 3 + 4) und das Dach sowie der vierte Stock des Gebäudes erlitten schwere Schäden (Abb. 5). Das Institut war zunächst auf unbekannte Zeit geschlossen worden, viele Mitarbeiter bangten um ihre Arbeitsplätze. Umzugspläne wurden geschmiedet, man befürchtete, das Gebäude würde bei einem der Nachbeben einstürzen.

Heute läuft der Betrieb wieder – mit Einschränkungen. Büros wurden bis zum geplanten Umzug in vier Monaten in die Eingangshalle verlegt, die Sprachkursräume improvisiert. *The show must go on* – auch mit mangelndem Budget und erhöhten Kosten aufgrund der Erdbeben-Schäden. Die Wände in Bibliothek, Büros und im Treppenhaus haben Risse. Manche Treppenhäuser dürfen nicht betreten werden und auch das oberste Stockwerk ist gesperrt.

Wenn Sie das Goethe-Institut Chile unterstützen möchten, sind Spenden immer willkommen. Die Bibliothek freut sich vor allem über Buchpatenschaften. Wenn Sie daran interessiert sind, eine solche Patenschaft zu übernehmen, finden Sie auf der Homepage der Bibliothek des Goethe-Instituts eine Liste der Anschaffungswünsche. Sie können eines der Medien im Wert von ca. 20 Euro (14.000 Chilenische Pesos) spenden, wobei sich die Bibliothek um die Anschaffung kümmert und das Medium mit dem Bibliotheksstempel sowie auch ihrem Namen als Pate versehen wird. Falls Sie Fragen dazu haben, können Sie unter folgender Emailadresse Kontakt mit uns aufnehmen: *bl@santiago.goethe.org*. Wir freuen uns auf Ihre Mithilfe.

Unter folgender URL können Sie die Liste der Anschaffungswünsche einsehen: http://www.goethe.de/ins/cl/sao/wis/rec/deindex.htm, ein Buch auswählen und den Preis in Euro überweisen an: Goethe Institut, Sparkasse München (BLZ 701 500 00) Konto-Nr. 49100258 mit dem Stichwort „Buchpatenschaft Chile“.

AUTORIN

Yasmin Dorostan
Bibliothek GI
Goethe Institut Chile
Esmeralda 650
Santiago de Chile
praktikantbibliothek@santiago.goethe.org

B.I.T. online

NEUERSCHEINUNGEN

Regina Pfeifenberger
Pocket Library
Band 27:
ISBN 978-3-934997-30-1, 2010
Brosch., 112 Seiten € 24,50

Ann Christine Marr
Serious Games
Band 28:
ISBN 978-3-934997-31-8, 2010
Brosch. 164 Seiten, € 24,50

Ursula Georgy
Erfolg durch Innovation
Band 29:
ISBN 978-3-934997-32-5, 2010
Brosch., 170 Seiten, € 24,50

www.b-i-t-online.de